

**PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren
im Ausland**

Newsletter 3/2013

herausgegeben

von Gabrielle Alioth und Hubert Dammer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Mitteilung des Schatzmeisters	4
Neue Mitglieder	5
Aus den Tätigkeiten unserer Mitglieder	9
Writers-in-Prison	15
- Writing for Writers: <i>Der Punkt auf dem „i“</i> von Utz Rachowski	
Hinweise und Ankündigungen	18
- Einladung von SCALG	
- Edition Memoria	
- Veranstaltungen	
- Tagungen	
- Publikationen	
Literarische Vorstellungen	24
- Susanna Piontek: <i>Die Frau meines Lebens</i>	
Beiträge	26
- Cornelius Schnauber: <i>Coca Cola und die Freiheit</i>	
- Lutz Rathenow: <i>Drei Gedichte</i>	
- Gino Leineweber: <i>Flammende Ignoranz</i>	
- Marko Martin: <i>Martin Buber und die jüdischen Gauchos</i> , über Robert Schopflocher	
- Matthias Buth: <i>Tansania Tangenten</i>	
- Uwe Friesel: Vorwort zur Anthologie <i>Wo Kultur ist, da ist auch Zukunft</i>	
- Irmgard Hunt: <i>Geschichte, mit Góretzki</i>	
Besprechung	41
- Peter K. Wehrli über <i>Im Schnittpunkt der Zeiten – Autoren schreiben über Autoren</i>	
Presseerklärung vom 31.7. 2013 zum Verfahren gegen Dogan Akhanli	42
Appell gegen Rechtsextremismus	43
Impressum, Nachweise	44

Vorwort

Liebe Mitglieder,

der in europäischen Breitengraden glänzende Sommer hat uns in Form des vorliegenden Newsletters, dem dritten in diesem Jahr, reiche Ernte beschert. Viele von Ihnen haben uns von Ihren Publikationen, Veranstaltungen, vergangenen und kommenden Vorhaben, berichtet, etliche haben uns Texte – Artikel, Geschichten, Gedichte – geschickt, und ich danke Ihnen allen, die Sie diesen Newsletter zu einer spannenden und auch unterhaltsamen Lektüre machen.

Im Rahmen der Tätigkeiten unserer Mitglieder möchte ich Sie besonders darauf hinweisen, dass zum ersten Mal seit Gründung der Bundesrepublik ein Vertreter unseres Zentrums – aufgrund seiner Mitgliedschaft in unserem Zentrum – in eine Anstalt des öffentlichen Rechts in Deutschland bestellt wurde. Der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen hat **Peter Finkelgruen** als stellvertretendes Mitglied in den 11. Rundfunkrat des Westdeutschen Rundfunks entsandt.

Unter den Hinweisen und Ankündigungen finden Sie eine Einladung von Irmgard Hunt, Herausgeberin von **TRANS-LIT2**, dem Journal der **SCALG**, der Gesellschaft für zeitgenössische amerikanische Literatur in deutscher Sprache (Society for Contemporary American Literature in German), sich lesend und schreibend an der Publikation zu beteiligen.

Wir präsentieren Ihnen in dieser Ausgabe zudem zwei neue Rubriken:

Unter **Writing for Writers** erzählen die Mitglieder unserer Writers-in-Prison-Gruppe von ihren Erfahrungen – als erster **Utz Rachowski** in *Der Punkt auf dem „i“*. Mit diesen persönlichen Berichten möchten wir vor allem diejenigen, die noch nicht zu unserer WiP-Gruppe gehören, ermutigen, sich an unseren Aktivitäten für heute verfolgte, eingekerkerte und mundtot gemachte Schriftstellerinnen und Schriftsteller zu beteiligen. Ein Brief pro Jahr ist nicht viel, aber für manche entscheidet er über Schreiben oder Schweigen, Leben oder Tod.

In **Literarische Vorstellungen** bitten wir einzelne Mitglieder, sich in Form eines literarischen Textes vorzustellen. Den Anfang macht **Susanna Piontek** mit *Die Frau meines Lebens*. Wenn Sie Lust haben, sich in einem der kommenden Newsletters in literarischer Form zu portraituren, dann melden Sie sich bitte bei mir.

Im kommenden Jahr wird unser Zentrum **80 Jahre** alt, und Vorstand wie auch Förderverein arbeiten an Projekten, um diesem Jubiläum gebührend zu gedenken. Unsere neue Anthologie *Gehen und doch bleiben – Autoren schreiben über Autoren*, die Ende Februar 2014 erscheinen soll, steht in diesem Zeichen. Darüber hinaus planen wir Veranstaltungen in Köln und Berlin, über die wir Sie bald weiter informieren werden; und wir bitten Sie, uns Ihre eigenen Vorschläge und Ideen mitzuteilen.

Wie immer freuen wir uns, von Ihren Tätigkeiten zu hören und Ihre literarischen und essayistischen Texte zu bekommen.

Mit den besten Wünschen für einen ertragreichen Herbst und herzlichen Grüßen



Ihre Sekretärin

Gabriele Albrecht

Mitteilung des Schatzmeisters

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Freunde:

Ich bitte diejenigen unter uns, die Ihren Mitgliedsbeitrag 2013 noch nicht gezahlt haben, das jetzt zu tun. Der Beitrag – €65 oder \$85 – kann auf zwei Weisen bezahlt werden:

- Per Euro-Überweisungen an „PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland“
Kölner Bank eG (BLZ 3716008700)
Konto-Nr. 5102164018,
BIC: GENODED1CGN,
IBAN :DE77371600875102164018

- Als Scheck in US-Dollar (als personal check einer US– Bank) ausgestellt auf „Fred Viebahn, PEN“, an
Fred Viebahn
1757 Lambs Rd. Charlottesville, VA 22901 USA

Sollte Sie Fragen haben, richten Sie diese bitte an danilecilbrecher@gmail.com.
Mit herzlichen Grüßen



Daniel Cil Brecher
Schatzmeister

Neue Mitglieder



Michael Eskin (geb. 1966) studierte Philosophie und Literatur in München, Paris, Minnesota und New Jersey. Er lehrte an der Rutgers University, an der University of Cambridge, wo er Fellow am Sidney Sussex College war, sowie an der Columbia University. Neben zahlreichen Essays zur Philosophie und Literatur hat er folgende Bücher publiziert:

- *Nabokovs Version von Puškins Evgenij Onegin: Zwischen Version und Fiktion - eine übersetzungs- und fiktionstheoretische Untersuchung* (1994);
- *Ethics and Dialogue in the Works of Levinas, Bakhtin, Mandel'shtam, and Celan* (2000); *Literature and Ethics: A Special Edition of Poetics Today* (2004);
- *Poetic Affairs: Celan, Grünbein, Brodsky* (2008);
- *Philosophical Fragments of a Contemporary Life* (2008; unter dem Pseudonym Julien David);
- *17 Vorurteile, die wir Deutschen gegen Amerika und die Amerikaner haben und die so nicht ganz stimmen können* (2008; unter dem Pseudonym Misha Waiman);
- *The DNA of Prejudice: On the One and the Many* (2010; ausgezeichnet mit dem Next Generation Indie Book Award for Social Change);
- *The Bars of Atlantis: Selected Essays by Durs Grünbein* (2010; als Herausgeber);
- *Yoga for the Mind: A New Ethic for Thinking and Being & Meridians of Thought* (2013; mit Kathrin Stengel);
- *The Wisdom of Parenthood: An Essay* (2013; im Erscheinen).

Michael Eskin ist Mitglied von SCALG, der Authors Guild sowie der Academy of American Poets. Er hält regelmäßig Vorträge und Workshops zu literarischen, philosophischen und kulturellen Themen und ist Mitbegründer von Upper West Side Philosophers, Inc. - Publishing & Studio, New York.

Gino Leineweber wurde 1944 in Hamburg geboren. Von 1975 bis 1998 leitete er seine eigene Steuerberatungskanzlei. Seit 1998 lebt er als freier Schriftsteller in Hamburg. Von 2003 bis 2008 war Gino Leineweber Redakteur der [Buddhistischen Monatsblätter](#). Seit 1991 ist er Mitglied der Kulturbehörde Hamburg, seit 2003 Vorsitzender der [Hamburger Autorenvereinigung](#) und seit 2005 stellvertretender Vorsitzender der Irmgard-Heilmann-Stiftung. Er ist Mitglied im [Verband Deutscher Schriftsteller](#) und der Jury des Hannelore-Greve-Literaturpreises und bekleidet seit 2013 das Amt des President of TSWTC (Three Seas Writers' and Translators' Council) [www.gino-leineweber.de]

Publikationen (neben Artikeln, Interviews, Essays):

Herausgeber mit jeweils eigenen Essays bzw. Kurzgeschichten von drei Anthologien beim Verlag Langen Müller:

- *Denk ich an Hamburg* (2004)
- *Meere* (2007)
- *Weihnacht* (2010)
- Biografien über Francisco Pizarro (2005) und Ernest Hemingway (2011) im Verlag Edition Nordwindpress

Zwei Kurzgeschichten in der Anthologie „... und Bosnien nicht zu vergessen“ im Verlag Das Bosnische Wort (2008)

Im selben Verlag

- *Jahreszeiten* ein Lyrik-Hörbuch (2009).
- *Silberfäden*, Lyrik, Wiesenburg Verlag, 2012
- *Mystik und Wahrheit*, Essays und Lyrik in der Edition *Bardi Leben, Liebe, Zeit und Vergänglichkeit*, Jeudi Verlag, 2012
- *Jahreszeiten*, Lyrik, Verlag Expeditionen, 2013

E-Books, Verlag Expeditionen

[HEMINGWAY, WIE ALLES BEGANN – Kindheit und Jugend in Michigan](#), 2012

[PIZZARO – Im Namen von Kreuz und Krone](#), 2012

[Jahreszeiten, Lyrik](#), 2013



Peter Rosenthal wurde 1960 in Arad, Rumänien, geboren und reiste im Alter von dreizehn Jahren nach Deutschland aus. Nach seinem Medizinstudium in Köln hat er sich dort als Arzt niedergelassen.

Sein erster Roman *Entlang der Venloer Straße* erschien 2001 im Igel Verlag, 2003 bei KiWi. Andreas Kilcher von der Neuen Zürcher Zeitung bescheinigte dem autobiographischen Roman um einen aus Ceausescus Rumänien ins westdeutsche Köln geflüchteten Juden, verschiedene Orte, Zeiten und Kulturen in eine „ebenso fruchtbare wie konfliktreiche Konstellation“ gebracht zu haben.

Peter Rosenthals zweiter ebenfalls autobiographischer Roman *In die Zeit fallen* erschien 2013 im Schardt Verlag Oldenburg.

Publikationen in den Zeitschriften *Kafka*, *Freio* und *Psychoanalyse*.



Emina C. Kamber wurde 1949 in Kakanj, Jugoslawien (heute Bosnien und Herzegowina) geboren und verließ als einzige von elf Geschwistern 1968 ihre Heimat und lebt seitdem in Hamburg. Sie ist 2. Vorsitzende des Verbandes deutscher Schriftsteller in Hamburg, Mitglied im deutschen P.E.N., der „Autorenvereinigung Hamburg“ und in der Internationalen Journalistenvereinigung Hamburg „Die Auswärtige Presse“. Kamber gründete im Jahr 1988 den Internationalen Literaturclub „La Bohemina“. Sie arbeitet seit 1992 als VHS-Dozentin für Exilliteratur & Kunst in Hamburg, Lübeck, Münster und Bosnien.

Emina Kamber erhielt 1989 den Internationalen Lyrikpreis „Alberto Karpino“ Napoli / Italien.

1996 wurde ihr für ihre literarische Arbeit zum Thema Frieden und zur Beendigung des Krieges in ihrer Heimat Bosnien die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Im Jahre 2008 wurde ihr auf der Buchmesse in Sarajevo von dem Verlag „Das Bosnische Wort“ eine Auszeichnung für ihr Lebenswerk verliehen.

Publikationen:

- *Moji stihovi*. Bosnien 1984 (Serbokroatisch)
- *Meine Gedichte*. Bosnien 1984 (Serbokroatisch)
- *Daljina me vama zove*. Bosnien 1988 (Serbokroatisch)
- *Tutto e lontano da me*. Neapel 1989 (Italienisch)
- *Lieben um geliebt zu werden*. Novi Sad, London, New York 1991 (Deutsch/Englisch/ Serbokroatisch)
- *Hamburger Kriegstagebuch*. Bosnien 1996 (Deutsch/Bosnisch)
- *Der Schänder*. Schwerin 1998 (Deutsch/Bosnisch)
- *Wenn Granaten fallen bleibt dein Herz stehen*. Schwerin 2004 (Deutsch/Bosnisch) *Begegnung an der Ägäis*. Tuzla, Wuppertal 2006 (Deutsch)
- *CD Emina, Sevdah-Liebeslieder aus Bosnien und Lyrik*. Wuppertal 2007 (Deutsch)

Herausgeberin von:

- *Und jedem seine Heimat*, Anthologie, Hamburg 1997
- *Ich hätte dich gern lachen sehen*, Anthologie, Schwerin 2004
- *Und Bosnien nicht zu vergessen*, Anthologie, Tuzla, Wuppertal 2008
- *Künstlerkolonie*, Tuzla, Wuppertal 2009
- *Nachbarn*. Goethe-Institut Sarajevo, Tuzla 2011 (Deutsch/Bosnisch)
- *AUS-GRENZUNG*, literarisches und künstlerisches EU-Jugendprojekt (Deutsch/ Bosnisch) Nordwind Press 2011

www.emina-kamber.com



Thomas Poeschel wurde 1957 in Würzburg geboren und wuchs im bayrischen Vor-Alpenland auf. Nach dem Abitur arbeitete er in einer Landschaftsgärtnerei, reiste während anderthalb Jahren durch Spanien, Nordafrika, den Mittleren Osten, Persien, Afghanistan, nach Nordindien und Nepal und war als Lehrling bei archäologischen Ausgrabungen in Tel Anafa, Israel tätig. Studium der Ethnologie und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie der Experimentellen Filmgestaltung an der HdK Berlin. Feldforschungen in der Sierra de Vilcabamba, Peru und in der Sierra de Nayar, Mexico. Veröffentlichung von: *Archäologie und Ethnohistorie im Umkreis der Südlichen Sierra Madre Occidental (Mexiko). Unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des Silbers in der Akkulturation der Nayaritas und Caxcanes (Huichol, Cora, Tepecano)*, Vol. 15 der Münchner Beiträge zur Amerikanistik, 1985 (Klaus Renner Verlag, ISBN 3-87673-101-1; 345 pp.).

Zahllose Jobs in Industriebedachung, Fabrikreinigung, als LKW-Fahrer, in der Film- und TV-Industrie. Ausstellungsaufbauten für Mosel & Tschechow, Goldmann u.v.a. – Super-8 mit Günter Schickert u.v.a. im Mauer-Berlin. Regieassistent von Gottfried Junker bei Dreharbeiten an *Versteckte Liebe* auf Kreta.

Mitglied der Kooperative B.O.A. Videofilmkunst, München. Mitarbeiter reprofotografische Buchgestaltung, z.B. *Deadly Carousel. A Singer's Story of the Second World War* von Monica Porter (London 1990). Erstellung kompletter Ausstellungsentwürfe. Förderung durch Marcel Luipart und Elga Jacobi. Produzent und Regisseur von *Abraxas*. Premiere Sydney, Australien (video) und Figueira da Foz, Portugal (16mm). Lief (einziger dt. Beitrag) in Cannes, Sète, Centre Pompidou, etc. 1997 Veranstaltung einer Ausstellung in Juliettes Literatursalon, Berlin, anlässlich des 200. Geburtstags von Heinrich Heine. Einladung der Media Business School in Róna mit dem Spielfilm-Projekt *La Casa de Amancio*. 2001 Stipendium der VG Bild-Kunst als Nachwuchsproduzent in der Bavaria, aber de facto kein Geld, um *La Casa de Amancio* weiterzuentwickeln oder umzusetzen. Daraufhin Rückgabe des Stipendiums.

Habe mir zum zweiten Mal und auf viele Jahre an einem politischen Filmprojekt die Finger verbrannt. Zehnjährige Arbeit am Buch (Ulrich Peltzer: *opus magnum*) [Abraxas. Höllen-Spectaculum](#). Ein zeitgeschichtliches Libretto des deutschen Nationalmythos von Heinrich Heine bis Werner Egk, erschienen bei Hentrich & Hentrich, 2002.

Das Faust-Buch ist pünktlich zum Egk-Jubiläum 2001 angekündigt, im entscheidenden Moment stellen sich merkwürdige nicht-technische Hindernisse unbekannter Art ein. Es erscheint 2002 und immerhin auch eine einzige Rezension (Horst Koegler).

Seither schreibe ich wenig, aber stetig und veröffentliche nichts, lebe so gut es geht vom Landbau, unterrichte meine Kinder, dann und wann unternahme ich Feldforschungen (2008/09 in Ostindien, 2010 in Kolumbien), vermehre mein Wissen, halte mich wach und pflege das Werkzeug.



Claudia A. Becker wurde in einer Kleinstadt im Hunsrück, Rheinland-Pfalz, geboren und studierte Anglistik und Germanistik an der Universität Trier. Mehrere Kurzaufenthalte zu Studienzwecken in den D-A-CH-Staaten, in Frankreich, England, Wales, Italien, Luxemburg und Tunesien erweckten in ihr ein Interesse an anderen Sprachen und unbekanntem Kulturen.

Nach einem M.A. in German Studies von der Bowling Green State University in Ohio durch das „BGSU-Salzburg-Programm“ und einem Forschungsstipendiums-aufenthalt beim „Dictionary of Middle High German Epics“ an der BGSU – mit einer Stippvisite beim „Dictionary of Old English“-Projekt an der University of Toronto – setzte sie ihr Studium in Angewandter Linguistik und German Studies an der University of Southern California (USC) in Los Angeles fort. Während sie dort ihren Doktorgrad erwarb, wirkte sie von 1990 bis 1992 als Mitarbeiterin beim „Villa Aurora“-Projekt der USC – Doheny Memorial Library: Lion Feuchtwanger Memorial Library in Los Angeles und Pacific Palisades mit.

Das Forschungsthema ihrer Dissertation war eine experimentelle Studie und eine kontrastive Analyse des konventionellen und prozessuralen Schreibansatzes im Fremdsprachenunterricht.

Seit 2007 unterrichtet sie Seminare als Full Professor of German Language and Literature und leitet das Global Studies-Program im College of Arts and Sciences (CAS) an der North Carolina Central University, einer HBCU (= Historical Black College and University), in Durham, North Carolina, USA.

Sie hat wissenschaftliche Artikel zu den Forschungsthemen Schreiben in der Fremdsprache und zum Zweitsprachenerwerb veröffentlicht. Wissenschaftliche Vorträge zur Konzeptualisierung des 'Andersseins' und des 'Außenseitertums' im filmischen Schaffen von Edgar Reitz (Heimat-Zyklus) und zur DaF-Didaktik für Minderheitenlerner auf regionalen, nationalen, und internationalen Tagungen, Kolloquien und Symposien zählen ebenfalls zu ihrem akademischen Schaffen.

Sie ist ein aktives Mitglied der AATG-ALD (Alle Lernen Deutsch)-Gruppe und der MLA (=Modern Language Association)-Arbeitsgruppe („Division“) „Linguistische Ansätze zur Literatur“/„Linguistic Approaches to Literature“; als FULBRIGHT-Stipendiat hat sie am Baden-Württemberg-Seminar für US-amerikanische Universitätsprofessoren teilgenommen. Sie erhielt den SCALG (=Society for Contemporary American Literature in German)-Lyrikpreis für ihr Gedicht: *„Beobachtungen einer Buchenwald-Besucherin.“*

Veröffentlichungen (in Auswahl):

- Gedichte in Zeitschriften oder Zeitungen:
- *Der Tag vor Silvester*, TRANS-LIT2 XVIII.1 (2013);
- *Die Fremde, Was bleibt, Keine Fragen mehr*, Sophie Journal: German-Speaking Women Write the New World, Salt Lake City: BYU, 2013;
- *Geteiltes Grab – Gespaltenes Leben*, TRANS-LIT2 XVII.2 (2012);
- *Reine Romantik*, TRANS-LIT2 XVI.2 (2010);
- *Heimat II* [with an English Translation], News and Observer, 12/28/2010;
- *Drei Gedichte mir englischer Übersetzung* [=Three Poems with an English Translation].” Jahrbuch Literatur 2009, 89-95;
- *Three German Language Poems*, TRANS-LIT2 XV.2 (2009), 24-26;
- *Two German Language Poems*, TRANS-LIT2 XV.1 (2009), 32-34;
- *Himmel über Berlin II und andere Gedichte/ Heaven over Berlin II and other poems*. DIMENSION2: A Bilingual Magazine for Contemporary German-Language Literature in English Translation 10.1 (2009), 304-309;
- *Am Rande der Finsternis*. TRANS-LIT2 XIV.2 (2008), 93;
- *Several Poems*, TRANS-LIT2 XIII.2 (2007), 16-17;
- *Novemberlandschaften*. TRANS-LIT2 XIII.1 (2007), 61;
- *Three Poems*, TRANS-LIT2 XII. 2 (2006); 12-13;
- *No More Questions Asked*, Ariel XXII. 1 (2004), 20 [Winning Entry for the *All Nations Poetry Award 2003* in the category „Determination“; winning entry was selected by renown writer, G.E. Murray];
- „Traumheimat“, „Beobachtungen einer Buchenwald-Besucherin“, „Ausgesetztheit“, TRANS-LIT X. 1 & 2 (2001), 4-7. [Winning entries for the „Robert-L.-Kahn Poetry Award 2001/2002“];
- „German American“, Monatshefte 91. 2 (1999): 169. [„Featured Poet“ unter „Texts and Documents“ in der Sommerausgabe],
- etc.

Auszeichnungen:

-“CIBER (= Center of International Business, Education, and Research) Pedagogical Award and Grant 2012“, University of Illinois at Urbana-Champaign, IL;

-“Summer Reading & Cultural Programs Service Award 2009“, Robert Morris College, Chicago, IL;

-“Robert L. Kahn Poetry Prize 2001“, SCALG (Society for Contemporary American Literature in German) für das Gedicht „Beobachtungen einer Buchenwald-Besucherin“

Aus den Tätigkeiten unserer Mitglieder

Im April 2013 erschien bei rororo rotfuchs **Renate Ahrens'** deutsch-englische Patchwork-Familien-geschichte *My crazy family. Hilfe, Conor kommt!* für Kinder ab acht Jahren.

Am 1. Oktober 2013 wird ihr neuer Roman *Seit jenem Moment* im Verlag Knauer Taschenbuch heraus-kommen.

Für die Mitglieder, die in Hamburg und Umgebung wohnen, hier noch ein Hinweis:

Die Buchpremiere von *Seit jenem Moment* wird am 18. Oktober 2013, um 19.30 Uhr, im Speicher-stadtmuseum (Am Sandtorkai 36) in Hamburg stattfinden. Moderation: Annemarie Stoltenberg (NDR)

Doğan Akhanli meldet folgende Veranstaltungen:

11.-13. Oktober 2013, 16.00 Uhr, Tagung:

Das Unsagbare schreiben | Prosa über Völkermord

Evang. Bildungsstätte auf Schwanenwerder:

http://www.eaberlin.de/programm_detail.php?vstg_id=10014&archiv=0

17. Oktober 2013, 19 Uhr, Kaminraum:

Im Brennpunkt der Erinnerung – Texte zu dem 1915 in der Türkei verübten Genozid an den Armeniern. Muriel Mirak-Weißbach liest aus ihrem Buch *Jenseits der Feuerwand*,

Bea Ehlers Kerbekian und Dogan Akhanli lesen aus dessen Buch *Die Richter des Jüngsten Gerichts*. Anschließend gibt es ein Gespräch mit den Autoren. Musikalische Begleitung: Anton Peisakhov (Cello)

24. Oktober 2013, 20 Uhr, Lesung, Theater der Keller, Kleingedankstraße 6, Köln:

Seit Mitte der neunziger Jahre lebt Dogan Akhanli als Schriftsteller in Köln. In Romanen, Aufsätzen und Interviews hat er sich immer wieder für den wahrhaftigen Umgang mit historischer Gewalt und für die Unteilbarkeit der Menschenrechte eingesetzt. Schwerpunkt seiner Arbeiten ist das Gedenken an die Genozide des 20. Jahrhunderts, darunter an die Opfer des Völkermordes an den Armeniern.

12. November 2013, 19.30 Uhr, Haus der Volkshochschule, Bergstraße 8, Osnabrück:

Politische Verfolgung, Flucht und Asyl heute

Vortrag von Doğan Akhanli

Flucht und Vertreibung sind ein hochaktuelles Thema. Politische Verfolgung, Kriege und Bürgerkriege aber auch der Zerfall wirtschaftlicher Strukturen und die Zerstörung der Umwelt vertreiben weltweit Millionen von Menschen. Was bedeutet es heute, politisch verfolgt zu werden, fliehen und Asyl suchen zu müssen?

Anmeldung und Information:

Telefon: 05 41/323 - 22 43

Weitere Info auf: www.dogan-akhanli.de

Bitte beachten Sie auch die [Presseerklärung vom 31.7.2013](#) zum Verfahren gegen Doğan Akhanli auf Seite 42.

Esther Dischereit arbeitet derzeit an der Oper *Blumen für Othello – Über die Verbrechen aus Jena*. Der Oper vorangestellt sind „Klagelieder“, acht Texte, auf Deutsch und auf Türkisch geschrieben, die den Opfern des NSU-Terrors gewidmet sind, und die am 1. September 2013 in „Titel, Thesen, Temperamente“ und am 5. September 2013 bei 3sat Kultur gesendet wurden. In der Pressemitteilung der ARD heißt es dazu:

„Am 22. August hat der NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages seinen Abschlussbericht vorgelegt. In mehr als 70 Sitzungen hat er versucht, Licht in die dunklen Hintergründe der größten fremdenfeindlichen Mordserie im Nachkriegsdeutschland zu bringen. Das Ergebnis ist erschütternd: Die Sicherheits- und Ermittlungsbehörden hätten systematisch versagt, heißt es. (...) Doch weder der Untersuchungsausschuss noch der Prozess geben den Angehörigen der Opfer die Möglichkeit, ihrer Trauer über die ermordeten Familienmitglieder, ihrem Vertrauensverlust und dem Schmerz über jahrelange Verdächtigungen Ausdruck zu geben. So hat es auch die deutsch-jüdische Schriftstellerin Esther Dischereit empfunden. Zeit ihres Lebens beschäftigt sie sich mit den Themen Ausgrenzung und Rassismus. Sie hat die Sitzungen des NSU-Untersuchungsausschusses regelmäßig besucht und den Prozess in München beobachtet. (...) Für sie stand bald fest, dass es einen künstlerischen Weg geben muss, die Traumata aufzuarbeiten. Sie begann mit der Arbeit an der Oper *Blumen für Othello*, für die sie das Libretto schrieb. Als Komponistinnen konnte sie zwei der erfolgreichsten türkischen Musikerinnen Deutschlands, Sinem Altan und Ipek Ipekçioğlu (DJane Ipek), gewinnen. In ihrem Werk zeigt Esther Dischereit, wie nach dem Fall der Mauer die mangelnde Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit zu einer Erstarkung des Rechtsradikalismus führte.“

Bisher erschienen aus dem Werk: Klagelieder, UA DeutschlandRadio Kultur, Abt. Literatur, in deutscher und türkischer Sprache, Regie: B. Ackers, Sprecherinnen: Idil Üner, Corinna Kirchhoff, September 2013. Demnächst: *Blumen für Othello Über die Verbrechen aus Jena* als Hörstück, DeutschlandRadio Kultur, Regie: Giuseppe Maio, voraussichtl. April 2014.

Demnächst: Oper *Blumen für Othello Über die Verbrechen von Jena – Klagelieder* in deutscher und türkischer Sprache, Seccession Verlag, Berlin, voraussichtl. März 2014

Der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen hat unser Mitglied **Peter Finkelgruen** als stellvertretendes Mitglied in den 11. Rundfunkrat des Westdeutschen Rundfunks entsandt. Nominiert wurde Peter Finkelgruen von der Fraktion der Piraten im Landtag von Nordrhein-Westfalen. In einer Presseerklärung hat die Partei der Piraten zur Begründung Mitgliedschaft und Tätigkeit von Peter Finkelgruen im PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland, vormals deutscher Exil-PEN, betont. Es ist unseres Wissens das erste Mal seit Gründung der Bundesrepublik, dass ein Vertreter dieses Zentrums, auch im Hinblick auf dessen Geschichte, in eine Anstalt des öffentlichen Rechts in Deutschland entsandt wurde.

Uwe Friesel berichtet von seinen literarischen Vorhaben im 2013:

„Schon im letzten Jahr haben vier Hamburger Autoren und eine Autorin den E-Buch-„Verlag Expeditionen“ (verlag-expeditionen.com) gegründet. Er soll vor allem dazu dienen, unsere Backlist vor dem Verschwinden zu bewahren. Ich selbst habe bis jetzt folgende Titel in revidierter Fassung dort eingestellt:



Endlich kann ich nun auch meine Essays zu Literatur und Politik aus mehreren Jahrzehnten in einer Publikation zusammenfassen sowie unveröffentlichte Erzählungen in Buchform bringen. Gemeinsam werden die fünf beteiligten Autoren vier Anthologien herausbringen, die aus Workshops in Kroatien und Bosnien hervorgegangen sind und sich literarisch mit der Situation auf dem Balkan heute befassen. Zwei davon liegen bereits gedruckt vor, die beiden anderen sind in Arbeit.

Durch Kooperation mit einem der größten europäischen E-Buch-Hersteller wird es möglich sein, sämtliche E-Bücher bei Bedarf auch in gedruckter Form zu publizieren.“

Zudem hat Uwe Friesel am 29. September 2013 auf den Landesliterartagen von Sachsen-Anhalt in Molmerswende, dem Geburtsort von Gottfried August Bürger, einen Vortrag zum Thema *Politisch Lied ist garstig Lied* gehalten. Bürger ist ein vergessener jakobinischer Dichter, der den deutschen Feudalismus bekämpfte und nach obrigkeitsstaatlicher Zensur noch heute in unseren Schulen als harmloser Balladen-Reimer gehandelt wird. Am 2. Oktober 2013 las Uwe Friesel auf der Internationalen Gartenschau IGS in Hamburg aus seinem Kinderbuch *Die Muskeltiere* vor: einer der ganz wenigen Beiträge für Kinder auf diesem riesigen Areal mitten im Hamburger Integrationsstadteil Wilhelmsburg-Vettel; und am 2. Dezember 2013, dem Todestag von Jenny Marx (Ehefrau von Karl Marx, gebürtige Salzwedlerin) referiert er in der Bibliothek Salzwedel in Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung zum Thema *Heinrich Heine, Karl Marx und die Französische Revolution*.

Stefanie Golisch publizierte von Terrence Des Pres: *Il sopravvivate. Anatomia della vita nei campi di morte*. Aus dem amerikanischen Englisch übertragen und herausgegeben von Adelmina Albini und Stefanie Golisch, Mimesis edizioni, Milano, 2013. (Auf Deutsch: [Terrence Des Pres, Der Überlebende – Anatomie der Todeslager](#), Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2008).

Dieses Buch stellt Stefanie Golisch in den kommenden Monaten in Form einer szenischen Lesung an verschiedenen Orten in Norditalien vor.

Des Weiteren veröffentlichte Stefanie Golisch: *Versuchte Annäherung. Gertrud Kolmar in Italien*. In : *Kolmar übersetzen. Studien zur Problematik der Lyrikübertragung*. Hrsg. Regina Nörtemann und Vera Viehöver, Wallstein Verlag, Göttingen, 2013.

Barbara Honigmann war Februar/März dieses Jahres „Writer in Residence“ an der Duke University in Durham, North Carolina.

Irmgard Hunt brachte einen zweiten bilingualen Lyrikband heraus: Michael C. Blumenthal, *Gegen Romantik*. Aus dem Amerikanischen von Irmgard Hunt. Mainz: VAT, 2012.

Mit eigenen Gedichten nimmt sie jährlich an den Lyriklesungen deutschsprachiger Autoren bei der Rocky Mountain Modern Language Association teil.

Sie ist mit Jolyon T. Hughes Herausgeberin von TRANS-LIT2. Bitte lesen Sie dazu mehr auf Seite 18.

Unter den Titel *Die Quelle ist der Schmerz* berichtet *Die Welt* in ihrer Ausgabe vom 31. August 2013 über eine Begegnung mit **Zoe Jenny**, bei der die Autorin über ihren Erfolg mit ihrem Erstling *Blütenstaubzimmer*, ihr Leben im Ausland und ihren neuen Erzählband *Spätestens morgen* (FVA, Frankfurt/M) spricht. Mehr unter:

http://www.welt.de/print/die_welt/literatur/article119569442/Die-Quelle-ist-der-Schmerz.html

Freya Klier arbeitet an ihrem Buch-Manuskript über die letzten Kinder Ostpreußens.

Ihr Essay über die Wurzeln der besonders hohen Fremdenfeindlichkeit auf dem Gebiet der Ex-DDR erschien im Frühjahr in Berlin und wurde danach von der Autorin in Baltimore, Williamstown, Amherst und Boston vorgestellt.

Auch ihr aktueller Film über den Volksaufstand am 17. Juni 1953 fand den Weg in die USA, anschließend nach Seoul und Melbourne. In Deutschland war Freya Klier bisher damit in Hamburg und Bremen, Thüringen und Niedersachsen, Berlin/Brandenburg und Sachsen. Für 2013 sind noch die Bodensee-Region, Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen geplant. Bei der Hälfte davon handelt es sich um Schüler-Veranstaltungen, auf denen die Autorin auch aus ihren Werken liest und mit Schülern über 'Demokratie und Diktatur' diskutiert.

Christine Koschel publizierte im März in der edition rugerup einen neuen Lyrikband unter dem Titel: *Bis das Gedächtnis grünet*, mit einem Nachwort von Ruxandra Niculescu. Das Buch wurde in der FAZ vom 16.08. von Harald Hartung ausführlich besprochen. Er schreibt: „Die Lyrikerin Christine Koschel setzt in ihrem neuen Gedichtband auf bewährte Themen. Das Beharren darauf setzt sich auch in ihrer hochpoetischen Sprache fort und ist eine große Freude für jeden Leser.“ Lesen Sie weiter unter: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/christine-koschel-bis-das-gedaechtnis-gruenet-was-das-fuer-zeiten-sind-12535160.html>

Marko Martin veröffentlichte Anfang des Jahres das Buch *Kosmos Tel Aviv. Streifzüge durch die israelische Literatur und Lebenswelt*, mit einem Vorwort von Ralph Giordano, (Wehrhahn Verlag), das er im Juni in den Goethe-Instituten von Tel Aviv und Jerusalem vorstellte. Im September erschien Marko Martins neuer Erzählband *Die Nacht von San Salvador. Ein Fahrtenbuch* (Die Andere Bibliothek).

Auf Einladung unseres Mitglieds Karsten Dümmel wird **Utz Rachowski** im Oktober 2013 eine Lese- und Vortragsreise nach Nairobi (Kenia) unternehmen. Anfang Dezember 2013 wird er am Poetry-Circle der Universität Malaga, Spanien, teilnehmen und in Nerja und Malaga aus seinen Werken lesen.

Lutz Rathenows *Eisbär aus Apolda*, Prosa für Kinder, erscheint in zweiter, veränderter Auflage im Leiv Verlag, Leipzig.

Ebenfalls in erweiterter Neuausgabe: Harald Hauswald (Fotos)/Lutz Rathenow (Text), *Ostberlin – Leben vor dem Mauerfall*, mit einem Vorwort von Ilko-Sascha Kowalczyk, Jaron Verlag 2014.

Udo Scheer publizierte zum 80. Geburtstag von Reiner Kunze am 16. August: *Reiner Kunze. Dichter sein – Eine deutsch-deutsche Freiheit*, Mitteldeutscher Verlag Halle.

Die FAZ schrieb dazu am 16.08.: „Man kann Scheers Biografie als authentisch und wohl auch autorisiert bezeichnen.“ Die Mitteldeutsche Zeitung vom 16.08 meinte: „*Dichter sein* heißt das Buch, das dem Schriftsteller so nahe kommt, wie keine Veröffentlichung zuvor“, und Radio Berlin-Brandenburg pries am 15.08: „Dieses Buch ist ein großartiges Dokument einer künstlerischen, aber auch politischen Entwicklung und Selbstbehauptung.“



Cornelius Schnauber hat als Founding Director und Director Emeritus des USC MAX KADE INSTITUTE for AUSTRIAN-GERMAN-SWISS STUDIES zusammen mit Prof. Paul Lerner, dem neuen Direktor des MAX KADE INSTITUTES, für den Winter 2013/14 folgendes Programm geplant:

- *Highway One*. Ein Monolog von Cornelius Schnauber für eine Sängerin und ihre Tochter vor den Proben zu Verdis Oper AIDA mit Addie Daddio und Christina Linhardt – ein spannender Bericht mit Morddrohung und Rückblenden bis zur Nazizeit aus Anlass von Verdis und Wagners 200. Geburtstagen.
- *From Brown to Red*. Cornelius Schnauber berichtet von seinen Erlebnissen während des Zweiten Weltkrieges und der darauffolgenden Zeit in der sogenannte Ostzone (späte DDR) bis zu seiner zweiten Flucht 1957 in den Westen.
- Der bekannte Fernsehstar Eric Braeden liest Monologe auf Deutsch und in englischer Übersetzung aus Goethes *FAUST*, *EGMONT*, *IPHIGENIE AUF TAURIS* und *TASSO*.

Guy Stern war einer der Redner zum Thema *Juden und Christen im Ersten Weltkrieg*. Das Forum zur Geschichte von Christen und Juden stand unter der Ägide des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg und fand am 6. Juni 2013 im Laupheimer Museum statt.

Geertje Suhr Potash liest am 15. Mai 2014 in Wuppertal in der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft, am 18. Mai 2014 im Kulturforum Lüneburg und am 22. Mai im Unikum Oldenburg in Oldenburg. Im Februar 2014 gibt sie eine Lesung im Goethe-Institut, Chicago, aus ihrem neusten Buch, das im Herbst 2013 in Düsseldorf bei Grupello erscheinen soll: „*Begegnungen mit berühmten Zeitgenossen*“ (Peter Rühmkorf, Robert Gernhardt, Walter Kempowski, Walter Höllerer, Max Frisch und viele andere) für die International Women's Associates, und am 3. April 2014 hält sie im Columbia Club Chicago, wieder den Vortrag *Liebes- und Ehegedichte* mit Beispielen von Goethe, Heine und Suhr.

Nach **Axel Thormählens** gruseliger Erzählung *Das Haus an Piccadilly*, erschienen im JMB-Verlag, Hannover, und besprochen im Rahmen eines Interviews in www.blacksweetstories.com, kommt jetzt Ende September eine weitere dunkle Geschichte *Der Weg nach Altenburg* auf den Markt. Axel Thormählen wird daraus u.a. am 1. Advent, dem 1. Dezember 2013, im Kulturladen St.Georg, Hamburg vorlesen.

Deborah Vietor-Englaender hielt am 18. Mai 2013 in der Akademie der Künste Berlin, unter den Titel *Das war meine Zeit. Erstrittenes und Durchlebtes*, einen Vortrag über Alfred Kerr und die neuen Kerr-Funde. Dabei sprach auch Günther Rühle und Gerd Wameling las aus „Berliner Geschichte“. Am 16. Oktober 2013 sprach sie im Goethe-Museum Düsseldorf über *Die Flucht mit Goethe. Die Exilanten und der Klassiker*. Vom 23. - 26. Oktober wird sie an der Tagung *Lion Feuchtwangers Berliner Jahre 1927 bis 1933, seine Leser im Exil, in Deutschland und weltweit nach 1945* der Internationalen Feuchtwanger Gesellschaft im Jüdisches Museum Berlin teilnehmen.

Deborah Vietor-Englaender ist DVE Gesamtherausgeberin der Hermann-Sinsheimer Ausgabe, Band 1 *Hermann Sinsheimer, Gelebt im Paradies*, Verlag für Berlin Brandenburg 2013, und sie publizierte Alfred Kerr, *Das war meine Zeit. Erstrittenes und Durchlebtes*. Werke Band V/VI Frankfurt: S.Fischer Verlag 2013. Dieser Band mit politischen und autobiografischen Äußerungen Alfred Kerrs beschließt die Fischer-Ausgabe der *Werke in Einzelbänden* mit Artikeln, Stellungnahmen, Glossen, Rundfunkreden und Briefen.

Inge von Weidenbaum wird an der internationalen Tagung *Als wären die Worte am Leben. Als wäre das Leben am Wort – Konstellationen, Korrespondenzen, Kontexte: Neue Perspektiven der Forschung zum Werk von Ingeborg Bachmann* zum 40. Todesjahr von Ingeborg Bachmann (26./27. September 2013, Istituto italiano di Studi Germanici, Villa Sciarra und Casa di Goethe in Rom) einen Vortrag mit dem Titel: *Mit geschlossenen Augen. Zur Langlebigkeit von Großstadtlegenden über Ingeborg Bachmann* halten.

Christine Wolters Gedichtband *Geografia sentimentale* ist 2013 im Verlag Das Arsenal, Berlin erschienen und wurde von der Autorin in zwei Berliner Lesungen vorgestellt. 2014 erscheint ein *Poesiealbum* im Märkischen Verlag.

Hans Dieter Zimmermann gibt zusammen mit Hans-Gerd Koch, dem Herausgeber des Kafka-Briefwechsel, eine zehnbändige Auswahl der Werke Max Brods heraus. Max Brod, zu seiner Zeit ein bekannter und beliebter Autor, ist fast ganz hinter seinem Freund Franz Kafka verschwunden, dessen Werk wir einzig Max Brod verdanken. Brods Bücher sind nicht mehr im Buchhandel erhältlich und auch nicht immer in den Bibliotheken. Die zehn Bände, die im Wallstein-Verlag Göttingen erscheinen und von der Fritz-Thyssen-Stiftung unterstützt werden, präsentieren in neun Bänden Romane Brods und in einem Band Essays.

Der erste und der zweite Band, bereits im Frühjahr 2013 erschienen, enthalten frühe Romane aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg: *Jüdinnen*, *Ein tschechisches Dienstmädchen* und *Arnold Beer*, *Schicksal eines Juden*. Die nächsten beiden Bände werden im Herbst 2013 den bekanntesten historischen Roman Brods *Tycho Brahe* enthalten und den Liebesroman *Die Frau nach der man sich sehnt*, der 1929 mit Marlene Dietrich verfilmt wurde. Die weiteren Titel: *Stephan Rott oder das Jahr der Entscheidung*, *Die Schönheit hässlicher Bilder* und andere Essays, dann Titel, die in Tel Aviv geschrieben wurden: *Der Sommer, den man sich zurückwünscht*, *Prager Tagblatt*. *Roman einer Redaktion*, *Unambo*. *Roman aus den jüdisch-arabischen Krieg* und *Der Meister*. Die Ausgabe soll im Frühjahr 2015 abgeschlossen vorliegen.

Writers-in-Prison

Liebe WiP - Gemeinde,

wir können einen neuen Mitstreiter begrüßen: Gino Leineweber, der meistens in Hamburg wohnt und schreibt, dies aber momentan in den USA tut. Herzlich willkommen und danke für die schnelle Zusage! Da mehrere neue Mitglieder in unser PEN-Zentrum aufgenommen wurden, hoffe ich, dass davon noch einige zu uns stoßen werden...

Noch einmal möchte ich denen danken, die sich im 1. Halbjahr 2013 für verfolgte Kollegen engagiert haben!

Ich versuch es mal mit einer ungefähren Chronologie:

Marko Martin (China/Uiguren),

Daniel Cil Brecher (Azerbaidjan)

Roland Erb (Thailand)

Jutta Birmele (Türkei)

Stefanie Golisch (Somalia)

Irène Bourquin (Azerbaidjan)

Hans Poppel (Türkei)

Friedrich Voit (Vietnam)

Peter Finckelgruen (Türkei)

Andrea Reiter (Türkei)

Deborah Vietor-Engländer (Saudi-Arabien)

Hinzu kamen wichtige Übersetzungen ins Französische, Englische und Italienische durch Dagmar Galin, Jutta Birmele und Stefanie Golisch

Man sieht, die Türkei wurde in diesem Halbjahr unser Schwerpunkt...

Ich wünsche allen einen guten Herbst

Freya Klier

Das folgende Gedicht des albanischen, in Italien lebenden Lyrikers **Gezim Hajdari**, wurden von **Stefanie Golisch** ins Deutsche übersetzt, und spricht – wie sie schreibt – von allen verfolgten Dichtern auf der Welt:

Hier, bei den Steinen sind wir,
mit Steinen,
die Kälte der Wiese umfängt uns
und die großen Augen der Vögel,
wir warten auf eine Stimme
von den Sandfeldern,
die dunkle Wolken bedecken.

Wir tragen die Liste der Toten bei uns
und Tage einer nackten Erde
ohne Schrei noch Erinnerung.

Unsere geschlossenen Lippen verbergen die Worte
und stemmen Wände aus Wind
um vom anderen Ufer
den Fluss schwarzer Lippen zu schauen

von dem man einst sprach

Writing for Writers

In dieser neuen Rubrik berichten unsere WiP-Briefschreiber von ihren Erfahrungen, ihren Motiven, Frustrationen und ihren Erfolgen. Den Anfang macht Utz Rachowski mit:

Der Punkt auf dem „i“

- Utz Rachowski -

Der große qualitative Unterschied zwischen dem in Deutschland existierenden PEN-Zentrum und dem weltweit anwesenden deutschen Exil-PEN scheint mir ein kleiner Punkt auf einem „i“ zu sein – denn während sich eine Vielzahl der nach Hunderten zählenden Mitglieder des deutschen PEN für VIPs, also für very important persons halten, gibt es in unserem Zentrum mit knapp hundert Mitgliedern dreihundert Kollegen, die sich WiP-Gruppe nennt. *Writers-in-Prison*. Sie kümmern sich also um Schriftsteller und Journalisten, die wegen ihres Schreibens oder lediglich ihrer kritischen Haltung wegen und eines aufrechten Gangs in ihren Heimatländern ins Gefängnis kamen. Und täglich kommen.

Unter der sanft-energischen Hand unserer lieben Kollegin Freya Klier, die die „Fälle“, die Schicksale also der inhaftierten Menschen, aus London vom dortigen WiP-Zentrum des Internationalen PEN genannt bekommt, schreiben wir Briefe an die Mächtigen und Regierenden der Länder, die meinen, das freie Wort mit Terror und Gefängnis beantworten zu müssen. Und an die Wirksamkeit dieser Art von Gewalt offenbar glauben. Heinrich Böll sagte sinngemäß: Wenn es keinen anderen Weg gäbe, sich einzusetzen für einzelne Menschen und ihr Menschenrecht, müssen wir „zu Hofe“ gehen, zu den Herrschenden, aber wir sollten uns unbedingt darüber bewusst sein, das wir dann bei Hofe sind. Das heißt: Keine Kniefälle vor den Mächtigen. Keine Bettelei. Sondern unsere klare Forderung nach Einhaltung der internationalen Absprachen, der Menschenrechte.

Und manchmal schreiben wir auch an die Gefangenen selbst, Briefe, Postkarten, schicken Fotos. Hier kann ich gleich mal unauffällig ein Gedicht von mir unterbringen, denke ich:

TROST FÜR ALLE
DIE HANDSCHELLEN TRAGEN

Die
die Macht haben
haben auch den Glauben

an
Riegel
Eisen und Stahl

Ich glaube den Händen

(Eine Hommage an Arvor Turtiainen, *1904, finnischer Dichter)

Ich selbst, und um meine sehr persönlichen Erfahrungen mit der WiP-Arbeit wurde ich hier gebeten, bin Mitglied in unserem PEN-Zentrum seit 1995. Fritz Beer, Jürgen Fuchs und ein Vorwort zu einem meiner Bücher des damals schon verstorbenen Hans Sahl bürgten für meine Eintrittskarte. Seit der Wiederbelebung unseres Zentrums Anfang der 2000er Jahre arbeite ich bei der Writer-in-Prison-Gruppe.

Freya schreibt also: Hier ist ein dringender Fall!!! Aus China, Myanmar, Bahrain, Weißrussland ... Hast Du vielleicht Zeit?

Anfangs dachte, besser: *fühlte* ich... oh weh, schon wieder ... jemand im Knast, ich *muss* schreiben, helfen, aber mein kleines, ärmliches Schul-Englisch ... die ersten Fallbeschreibungen in englischer Sprache, die mir Freya schickte, die ja immer Beschreibungen von Schicksalen sind, las ich als hätte ich

Chinesisch vor mir ... begann dann eilig-gründlich mit Wörterbuch, elektronischem Gerät eines Handübersetzers bei ROSSMANN gekauft und schließlich dem Internetübersetzer bei Google, irgendwie klarzukommen.

Die Länder, die das freie Wort wegsperren, haben wunderschöne Internetseiten, es gibt Meer, Landschaften, Pferde und schöne Hotels! Meist keine Frauen in der Werbung, daran erkennt man sie.

Ich aber suche nach der Adresse, der Faxnummer, des dortigen Königs, des Innenministers, des Justizministers oder eines anderen Arschlochs. Nach denen, die meine Kollegen eingesperrten. Und sie alle wollen mit „Exzellenz“ angesprochen werden. Das tue ich. Und knirsche und mümmle auf meiner Zigarette rum ... Wenn wir zu Hofe gehen...

Und denke: wie aussichtslos, wie aussichtslos ... sie werden meine Briefe nicht lesen.

Aber dann, in vielen Jahren ein- oder zweimal, geschah es doch: DAS WUNDER.

Ich hatte geschrieben:

Dear Mr. President Alyaksandr G. Lukaschenka,

On behalf of the PEN Centre of German-Speaking Writers Abroad I would like to communicate to you our deep concern about the three-year imprisonment of Aliaksandar Zdzvishkou, who was arrested on January 2008 for reprinting controversial cartoons of the Prophet Mohammed.

Our Centre was founded 73 years ago by writers who were forced into exile by the Nazi authorities for their beliefs. Today, we continue to defend the principles for which these women and men were persecuted: the freedom to hold and express opinions contrary to those of their government or society.

The right to hold opinions without interference and to seek, receive and impart information and ideas through any media and regardless of frontiers (Universal Declaration of Human Rights, article 19) is not only one of our most important political freedoms. It is an expression of human dignity itself.

Aliaksandar Zdzvishkou is an Honorary Member of the International PEN – the Republic of Belarus is a signatory of the United Nations International Covenant on Civil and Political rights.

We appeal to you to finish the imprisonment of the Editor Aliaksandar Zdzvishkou.

Sincerely,

Utz Rachowski

(For the 100 members of the PEN-Centre of German-speaking Writers Abroad)

Eine Woche später wurde der Schriftsteller aus dem Gefängnis in Minsk entlassen.

Liebe Freya, ich habe auch schöne bunte Briefmarken draufgeklebt nach Myanmar! Mit vielen Schmetterlingen! Freya schrieb zurück: Aber das wird die nicht beeindrucken.

Und doch! Einige Jahre später kam Aung San Suu Kyi frei und wurde aus dem Hausarrest entlassen, kandidiert heute für ihr Land, damit es ein freies wird.

Liu Xiaobo ist noch im Gefängnis. Kein Brief half. Aber ich habe in Gettysburg im Frühjahr 2012 mit meinen Studenten dort am College einen Stuhl für ihn aufgestellt, innerhalb einer weltweiten Aktion. Meine Studenten hatten in der freien Woche ihres Mid-Terms im März das ganze College mit Aufrufen plakatiert. Unter anderem auch ein Poster an die Bürotür des Provost geschlagen, mit einem großen Nagel, was einigen Ärger brachte ... An diesem Tag, am 20. März, kamen dann auch andere Departments dazu, völlig spontan, auch Chinesen, die am Asian Department studieren oder lehren. Gemeinsam lasen wir nacheinander in Englisch, Chinesisch und Deutsch sein Gedicht „You Wait for Me with Dust“. Zwei Stunden lang.

Liu Xiaobo sitzt noch immer im Knast. Hat unsere Aktion etwas bewirkt... In China erfuhr die Familie des Dichters durch Bekannte der in Gettysburg teilnehmenden Chinesen von unserer Lesung. Ein kleiner Trost, für alle, die Handschellen tragen. Und für uns.

Der Name Liu Xiaobo enthält zwei kleine „i“, den schönen Buchstaben mit dem Punkt.

Der ist uns wichtig.

Hinweise und Ankündigungen

Einladung von SCALG

Die *Gesellschaft für zeitgenössische amerikanische Literatur in deutscher Sprache* (Society for Contemporary American Literature in German – SCALG) besteht seit 1988 (e.V. 1992). Ihr Journal TRANS-LIT2 ist ein Forum für deutschsprachige Schriftsteller außerhalb der deutschsprachigen Länder und veröffentlicht halbjährlich Lyrik und Kurzprosa sowie literarische Übersetzung und relevante Buchbesprechungen. Die *Gesellschaft* vergibt im Frühjahr den SCALG-Lyrikpreis (2013 Geertje Suhr) und im Herbst den SCALG-Prosapreis (2012 Gabrielle Alioth). Insgesamt sind die Literaturpreise über die Jahre rund zwanzig Mal vergeben worden. Deutschschreibende Autoren im Ausland sind eingeladen, unveröffentlichte Manuskripte zu den Terminen 15. Januar und 1. September an TRANS-LIT2 einzusenden: Irmgard Hunt: ihunt@colostate.edu

Wir suchen Nachwuchs und neue Mitglieder. Die Frühjahrsausgabe TRANS-LIT2 vol. XIX/no. 1, 2013 ist zu US \$ 5.00 zuzügl. Porto noch erhältlich. Mitgliedsgebühren (\$ 30.00 pro Jahr) dienen ausschließlich den Produktions- und Versandkosten.

Weitere Informationen: <http://www.colostate.edu/~cwis538>

SCALG Lyrik- und Prosa-Preise seit 1988:

Robert L. Kahn-Lyrikpreis:

Margot Scharpenberg 1988, Horst Ludwig 1993, Susanne Kord 1994, Gerd Bräuer 1996, Erika Metzger 1997, Albrecht Classen 1999, Claudia Becker 2001, Peter Blickle 2007, Michael Blumenthal 2009, Gabriele Eckart 2011, Peter Pabisch 2012, Geertje Suhr 2013.

Elizabeth Fraser de Bussy-Prosapreis:

Irmgard Hunt 1997, Peter Beicken 1998, Geertje Suhr 2000, Reinhold Grimm 2002.

Geertje Potash-Suhr-Prosapreis: Nina Holzer 2006, Fred Viebahn 2007, Peter Wortsman 2008, Peter Blickle 2009, Guy Stern 2010, Gabrielle Alioth 2012.

Der Verlag unseres Mitgliedes Thomas B. Schumann ist der einzige in Deutschland, der ausschließlich Exilautoren publiziert, und wir laden Sie ein, einen Blick auf die Website des Verlags zu werfen: www.edition-memoria.de. Die neuste Publikation im Memoria Verlag:



Neuerscheinung

Max Osborn

Der bunte Spiegel

Erinnerungen aus dem Kunst-, Kultur- und Geistesleben der Jahre 1890 bis 1933

Mit einer Hommage von Thomas Mann
und Reminiszenzen von Ruth Weyl

276 Seiten, sechs Abbildungen,
Fadenheftung, Klappenbroschur
ISBN 978-3-930353-31-6. € 29,80

EDITIONMEMORIA

Thomas B. Schumann

Kiefernweg 11, D-50354 Hürth bei Köln

Tel. u. Fax: 02233-67282 – www.edition-memoria.de

Er war einer der maßgeblichsten Kunstkritiker bis 1933 und ein ungemein vielseitiger Autor, der rund achtzig Bücher veröffentlichte, so etwa »Berlins Aufstieg zur Weltstadt«, »Das Kaufhaus des Westens«, »Handbuch des Kunstmarkts«, »Die Briefmarke als Kunstwerk«, »Die Kunst im Leben des Kindes«. Er verhalf Künstlern wie Emil Orlik, Max Oppenheim, Max Pechstein oder Christian Schad durch seine Publikationen zum Durchbruch. Heute ist er – infolge seines Exil-Schicksals – vergessen: Max Osborn. 1870 in einer jüdischen Bankiersfamilie in Köln geboren, studierte Osborn Literatur- und Kunstgeschichte in Heidelberg, Münster und Berlin und wurde nach der Promotion Theater- und Kunst-Redakteur zunächst bei der »BZ am Mittag« und dann von 1914 bis 1933 bei der renommierten »Vossischen Zeitung« in Berlin. Darüber hinaus spielte er etwa als Mitglied der Ankaufskommission der National-Galerie und der Kunstkommission der Stadt Berlin und als Präsident der »Vereinigung der deutschen Kunstkritiker« eine wichtige Rolle im Kulturleben. Das änderte sich abrupt nach der nationalsozialistischen Machtergreifung. Zwar konnte sich Osborn noch aktiv an der Gründung und Programmgestaltung des »Jüdischen Kulturbunds« beteiligen, doch mußte er 1938 Berlin verlassen und emigrierte zunächst nach Paris und 1941 über Südfrankreich nach New York. Dort arbeitete er weiter publizistisch – vor allem für die Exilzeitung »Aufbau« – und starb am 24. September 1946.

Im Jahr zuvor hatte er in einem New Yorker Exil-Verlag sein Buch »Der bunte Spiegel. Erinnerungen aus dem Kunst-, Kultur- und Geistesleben der Jahre 1890 bis 1933« veröffentlicht. Erst fast siebzig Jahre später erscheint dies eindringliche Dokument einer untergegangenen Welt endlich auch im deutschen Sprachraum – typisches Los so vieler im Exil ent-standener Bücher. Anhand einfühlsamer Porträts über Adolph Menzel, Max Klinger, Lesser Ury, Max Slevogt, Max Liebermann, Wilhelm von Bode, Josef Kainz, Max Reinhardt oder Hans von Bülow etwa – stets aus persönlicher Verbundenheit und in einer Mischung aus Anekdotischem und Sachlichem geschrieben – vergegenwärtigt Max Osborn darin die kulturelle Blüte der Wilhelminischen Ära und der Weimarer Republik. Anschaulich-packend, in lebendig-geschmeidiger, mitunter nahezu poetischer Diktion erzählt er viele skurrile Begebenheiten aus dem Leben der Künstler, so etwa, wie seinem letzten Willen gemäß der Kopf vom Rumpf des Schriftstellers Otto Erich Hartleben getrennt und dieser in Berlin, der Körper dagegen im italienischen Salò beigesetzt wurde; wie Hugo von Hofmannstahl die Geschwister Wiesenthal als Tänzerinnen in Berlin bei Max Reinhardt einführte; wie die russische Tänzerin Anna Pawlowa bei einem Festabend im Berliner Hotel Esplanade einen Aschenbecher in einen Wandspiegel schleuderte; wie der Dirigent Hans von Bülow einmal aus Rache wegen einer abfälligen Äußerung über das Berliner Opernhaus seines dortigen Logenplatzes verwiesen wurde ...

Eine schöne Hommage von Thomas Mann, mit dem Max Osborn nebst vielen anderen Kulturschaffenden befreundet war, leitet das Buch ein – ergänzt durch anrührende Reminiszenzen von Ruth Weyl, einer in London lebenden Enkelin Max Osborns. Möge dies bewegende Buch über längst verklungene Zeiten seinen Verfasser Max Osborn, diesen bedeutenden Kulturvermittler und Vertreter deutsch-jüdischer Kultursymbiose, nach so langer Zeit endlich wieder bekannt machen im Land seiner Herkunft!

Veranstaltungen

Lesebühne

Am 9. September 2013 war **Peter Rosenthal** zu Gast auf der Lesebühne des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland im Kultursalon Freiraum e.V., Gottesweg 116a, Köln-Sülz.

Peter Finkelgruen begrüßte die Gäste und stellte den Autor vor:

Ich heiße Sie willkommen bei Lesebühne PEN im Freiraum, einer Veranstaltungsreihe die jetzt im zweiten Jahr hier in Köln stattfindet. Die Lesebühne des PEN Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland hat eine Tradition, die an die Lesebühne des Zentrums in den achtziger Jahren in London anknüpft. Die Mitglieder des als deutscher Exil PEN 1934 in London gegründeten Vereins geflohener und in Deutschland verfolgter Autoren trafen sich, um einander aus eigenen Werken oder aus den Werken verstorbener Mitglieder vorzulesen .

Hier in Köln nun handelt es sich nicht um eine Art „closed shop“. Hier ist es unsere Absicht, einem Publikum die Arbeiten unserer heute lebenden Mitglieder zu präsentieren – und so auch das heutige PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren kennenzulernen. Organisiert werden diese vierteljährlich stattfindenden Lesungen vom Förderverein unseres Zentrums gemeinsam mit „Freiraum“, unserem Gastgeber und Förderer auch heute.

Nun mag der Titel unseres Zentrums manchen ein wenig verwirren: deutschsprachige Autoren im Ausland. Wie ich schon sagte, ist dieses Zentrum vor achtzig Jahren in London von aus Deutschland geflohenen und vertriebenen Autoren – unter anderen Leon Feuchtwanger, Max Herrmann-Neiße, Thomas und Heinrich Mann – gegründet worden.

Nach dem Krieg und der Gründung der Bundesrepublik sind nicht alle aus dem Exil zurückgekehrt. Manche, die zurückkehrten, sind nicht geblieben, während andere im Ausland geblieben sind und sich bemühten, dort ein neues Zuhause zu finden. Nach der Vereinigung Deutschlands stieß eine Reihe von Autoren und Autorinnen aus der früheren DDR zu uns, die ihre Schwierigkeiten mit den Modalitäten der Vereinigung zwischen Ost und West hatten – und in den letzten zwei Jahrzehnten ist eine weitere Gruppe hinzugekommen: Autoren und Autorinnen, die aus anderen Ländern ins Exil nach Deutschland gekommen sind, hier Asyl beantragten, eine neue Heimat gefunden haben und nun in Deutsch schreiben und publizieren.

Die letzten zwei Gäste der Lesebühne, Benjamin Stein, aus der früheren DDR stammend, und Abbas Khider aus dem Irak – der übrigens wenige Tage nach seiner Lesung hier den „Hilde-Domin-Preis für Literatur im Exil“ zugesprochen bekam, sind Beispiele für die geschilderte Entwicklung.

Vor wenigen Tagen, als ich mich wieder einmal mit der Geschichte unseres Zentrums befasst habe, bin ich auf einen Vortrag eines früheren Präsidenten unseres Zentrums aus dem Jahre 1985 gestoßen.

Prof. Hans Keilson sagte in einem Vortrag:

„...wir leben ja nicht mehr im 'Exil' nach der Vertreibung, auch sind wir keine Auslandsdeutschen.... für uns selbst scheint es oft nicht einfach, uns zu identifizieren. Die Risse und Widersprüche in unserem Leben gehören zu unsere Identität, sie bestimmen die Erscheinungsform, mit der wir uns der Umwelt präsentieren und in der wir Spannungen aushalten und Konflikte bestehen müssen, die zu uns gehören.“

Auch auf unseren heutigen Gast, Peter Rosenthal, kann dieses Zitat, so meine ich, angewandt werden.

Peter Rosenthal ist neues Mitglied in unserem PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland. Er ist heute unser Gast mit seinem jüngsten Buch. Es trägt den Titel : *In die Zeit gefallen*.

Viele werden sich an sein letztes Buch erinnern, *Entlang der Venloer Straße*, für mich eine Liebeserklärung an seine neue Heimat. In seinem jüngsten Buch nimmt uns Peter Rosenthal auf eine Reise in seine Jugend mit, nach Arad in Rumänien, in eine Phase seines Lebens, die er als Elf- bis Dreizehnjähriger erlebte und als die „Wenigeralszweijahre“ bezeichnet. Die Zeit, in der er in Arad auf die Möglichkeit wartete, dem diktatorischen Regime Ceauşescus zu entkommen und seinen Eltern nach Deutschland, nach Köln, zu folgen.

Es war eine Zeit, die er in Rumänien in der Obhut seiner Großmutter verbrachte. An diesem Punkt wird mir bewusst, dass Peter Rosenthal und ich eine biographische Gemeinsamkeit haben. Wir haben beide

eine Großmutter aus Rumänien gehabt, die uns in einer existentiellen Phase unseres Heranwachsens an die Hand nahm und begleitete. Von Arad nach Köln und zurück führt uns Peter Rosenthal in seinem Buch, wobei ich nicht umhin komme, wieder einmal zu merken, wie stark der Einfluss Österreich-Ungarns auch in die Gegenwart hineinreicht. Allerdings frage ich mich, ob das auch etwas mit den jüdischen Wurzeln und der eigenen Herkunft zu tun hat, wenn ich Peter Rosenthals Schilderung des jüdischen Friedhofs in Budapest folge, den er aufsuchte, als er nach langer Zeit wieder nach Arad fuhr und Siebenbürgen besuchte, das – wie schon erwähnt – die Heimat auch meiner Großmutter war.

Weitere Veranstaltungen

Am 19. November 2013 ab 20.04 Uhr läuft auf SR 2 KulturRadio (livestream) ein Mitschnitt unserer Lesung in der Buchhandlung St. Johann aus *Im Schnittpunkt der Zeiten – Autoren schreiben über Autoren*, mit Martin Dreyfus, Peter Finkelgruen, Reinhard Klimmt und Gabrielle Alioth.

Auf der internationalen Tagung *Revisionen | Literarische Zeugnisse des Exils neu gelesen* vom 7.-9.10.2013 in Saarbrücken wird am Abend des 8. 10. Gustav Regler posthum die Ehrenmitgliedschaft in unserem Zentrum verliehen werden. Peter Finkelgruen hält die Laudatio.

Hamburger Veranstaltung der bundesweiten Aktion des VS, Verband Deutscher Schriftsteller:

Aktion *WORTE* gegen *RECHTS*

Ort: TGH(Türkische Gemeinde Hamburg), Hospitalstraße 111, 22767 Hamburg

Termin: Mittwoch, der 9. Oktober, 19 Uhr (bis ca. 22 Uhr)

Moderation: Imre Török, VS-Bundesvorsitzender

Musik: (bosnisch-türkische Sevdah-Lieder)

Lesungen:

- Jürgen Groß (Preisträger des VS-Literaturwettbewerbs *WORTE* gegen *RECHTS*) liest Lyrik
- Reimer Boy Eilers (VS-Landesvorsitzender HH): Lesung aus dem Essay *Unter uns sind wir allein. Versuch über Ausgrenzung*

Podiumsdiskussion: Leitung Imre Török

Teilnehmer:

- Emina Kamber, deutsch-bosnische Autorin, stellv. Vorsitzende VS-Hamburg
- Gino Leineweber President of TSWTC (Three Seas Writers' and Translators' Council) mit Mitgliedern u.a. von türkischen und griechischen Schriftstellerverbänden
- Zerrin Konyalıoğlu Turkologin, Menschenrechtsaktivistin
- Mirza Odabaşı Filmemacher

Film-Präsentation: *20 Jahre nach Solingen* mit dem Filmemacher [Mirza Odabaşı](#)

Anschließend Diskussion über den Film

Tagungen

14th Limerick Conference in Irish-German Studies

A context of 'Kristallnacht':

Ireland and the German-speaking refugees 1933-45 – A colloquium on German-speaking exiles and the national and international context 75 years ago

Centre for Irish-German Studies, University of Limerick

7/8 November 2013

75 years ago, on 9th November 1938, thousands of synagogues were burned, tens of thousands of mainly Jewish men were arrested and sent to concentration camps for no other reason than their religious background. They were released only after weeks and months, once they could produce proof of emigration opportunities.

For some few of the men and/or their family members, Ireland became a place of refuge. They included for example Dr Ernst Scheyer, eminent lawyer in the Silesian town of Liegnitz, and his wife Marie. Their son Heinz studied medicine at Trinity College. Later they were joined by their daughter Renate. Years later, Renate married Robert Weil, who had escaped from Berlin as a teenage refugee to Ireland and who found shelter in Newtown School in Waterford. They were the first couple to marry in the newly founded Progressive Jewish community. Others came to Ireland through the auspices of the Irish Co-ordinating Committee for Refugees, some as academics to build up the newly founded Dublin Institute of Advanced Studies, others as entrepreneurs who provided employment in towns across Ireland.

With this colloquium we want to focus on the contexts from which and into which the refugees came and on current research as well as personal reflections from family members of former refugees. It is also meant as a tribute to the individuals and groups who reached out and helped. Again, it is not only academic work but also the individual experiences that will be presented by speakers who grew up in families that took in refugees. Following a showing of the short film *Blind Eye*, the legacy of the refugee experience will be discussed with Hugo Hamilton, who wrote the script, and with producer Mary Rose Doorly.

The research project on the German-speaking refugees 1933-1945 has been running at the Centre for Irish-German Studies for more than ten years and has been supported by grants from the Irish Research Council for the Humanities and Social Sciences, Austrian Academy of Science, DAAD, Royal Irish Academy and the University of Limerick. A first conference on the topic was held in Limerick in 2004. Contributors included academics as well as former refugees such as Eva Gross, Monica Schefold (John Hennig's daughter) and Ruth Braunizer (Erwin Schrödinger's daughter) who came to Ireland as children. All fifteen papers were published in the acclaimed volume *German-speaking Exiles in Ireland 1933-1945*, Amsterdam/New York: Rodopi 2006 (edited by Gisela Holfter).

The conference is supported by the German and Austrian Embassies, and by the Teaching Fund and Research Office of the Faculty of Arts, Humanities and Social Sciences and the School of LLCC.

Programme:

Thursday, 7. November 2013

4.00 pm Welcome Addresses

Prof Don Barry, President University of Limerick

H.E. Dr Eckhard Lübke, German Ambassador to Ireland

H.E. Thomas Nader, Austrian Ambassador to Ireland

Ruairí Quinn, T.D., Minister for Education and Skills *tbc*

4.30 pm Personal reflections I

Stephen Weil (London)

Klaus Unger (Dublin)

Paul Dubsy (Wexford/Dublin)

5.45 pm Personal reflections II

Hans Kohlseisen (Wien/skype)

Herbert Karrach (King's Lynn, England, Nepal / video)
Prof Eoin Bourke (Galway/Berlin) – George Clare

7 pm Cultural legacy (film/music programme)

Film – *Blind Eye* (2007)

Followed by a discussion with Mary Rose Doorly (director) and Hugo Hamilton (author)

Friday 8. November 2013

9.00 - 11.00 am Contexts in Ireland, Great Britain and the Continent

Prof Tony McElligott (UL) – Context 'Kristallnacht'

Prof Ian Wallace (Bath) – Refugees in Great Britain – a comparison

Dr David O'Donoghue (Dublin) – Nazis in Ireland

Prof Pól Ó Dochartaigh (Coleraine) – The Irish coverage of 'Kristallnacht'

11.30 am - 1.00 pm Insights into the helpers' side I

Thomas Ticher (Dublin) – Drs Ellen & Kurt Ticher

Philip Jacob (Dublin) – Religious Society of Friends (Quakers)

Yanky Fachler (Dublin) – The Jewish Community

1.00-2.00 pm lunch break

2.00-3.00 pm Insights into the helpers' side II

Glynn Douglas (Dublin) – Nora Douglas and the Belfast Committee for Refugees

Michael Kennedy (Peterborough) – A second generation's perspective

3.15-5.15 pm Research on German-speaking refugees in Ireland

Martti Steinke (Belfast/Limerick) – Refugees in Northern Ireland

Birte Schulz (Dublin) – Questions of Identity

Dr Siobhan O'Connor (UL) – Policy and public responses towards the exiles

Dr Gisela Holfter (UL) – Schrödinger was not the only one – Academics in Irish exile

Publikationen

Das Heft 155 der *europäischen ideen* ist Reiner Kunze gewidmet, anlässlich seines 80. Geburtstags und enthält Beiträge u.a. von Hans Bender, Tilo Medek, Karl Corino, Hub Nijssen, Wolfgang Fruehwald, Richard A. Zipser, Arnold Vaatz, Friedrich Schorlemmer, Mireille Gansel, Roman Grafe, Udo Scheer, Utz Rachowski, Volker Strebelt, Hannes Schwenger, Lubos Prihoda, Dietger Pforte, Edwin Kratschmer, Karl Wilhelm Fricke, Axel Reitel, Gerhard Zwerenz, Lutz Rathenow, Jürgen Fuchs, Günter Ullmann, Freya Klier, Manfred Wilke, Dorothea Medek, Jochen Stein, Helga M. Novak, Johannes Wallmann, Hans-Dieter Zimmermann, J. Bernhard Bilke, Marek Zyburka, Piotr Wiktor Lorkowski.

Literarische Vorstellungen

In dieser neuen Rubrik bitten wir Mitglieder, sich mit einem literarischen Text vorzustellen. Den Anfang macht Susanna Piontek mit *Die Frau meines Lebens*.

Susanna Piontek wurde 1963 in Bytom/Polen geboren. Nach dem Studium der Sprachlehrforschung, Geschichte und Amerikanistik an der Ruhruniversität Bochum war sie lange im wissenschaftlichen und journalistischen Bereich (Universität des Saarlandes/Saarländischer Rundfunk) tätig. Seit 2006 lebt sie als freie Autorin in Michigan, USA. Lesungen an Universitäten, Schulen, in Buchhandlungen und Bibliotheken und auf Einladung jüdischer beziehungsweise christlich-jüdischer Organisationen in Deutschland und den USA. Hauptwerk: *Rühlings Erwachen und andere Geschichten* (Potsdam: Verlag für Berlin– Brandenburg, 2005). Englische Übersetzung: *Have We Possibly Met Before? And Other Stories* (Ames, Iowa: Culicidae Press, 2011). Zahlreiche Kurzgeschichten, Lyrik und Buchrezensionen in diversen Anthologien und Zeitschriften in Deutschland, den USA, Albanien und Israel.

Die Frau meines Lebens

- Susanna Piontek -

Wieder ein Blick auf die Uhr. Noch zwölf Minuten. Mein Hals ist trocken, die Hände steif vor Kälte. Wie Eiszapfen fühlen sich meine Finger an, die Haut ist bläulich. Ich friere und schwitze gleichzeitig. Im Zugabteil ist es warm, der ältere Herr mir gegenüber trägt zu der dünnen Khaki-Hose nur ein kurzärmeliges kariertes Hemd. Die stark behaarten Arme hat er vor der Brust verschränkt, der eiförmige Kopf ist leicht zur Seite geneigt; er schläft geräuschlos und friedlich. Ich bin froh, dass ich mich nicht unterhalten muss. Seine gleichmäßigen Atemzüge würden unter anderen Umständen beruhigend auf mich wirken.

Noch zehn Minuten. Ein schweißiges Rinnsal läuft meinen Rücken hinunter und versickert im Hosenbund. Das T-Shirt klebt an mir, die Beine sind übereinandergeschlagen, ein Fuß wippt ohne Unterlass. Nervös ziehe ich immer wieder an meinen Schnurrbarthaaren. Nun werden auch meine Hände feucht, verkrampft reibe ich sie an den Oberschenkeln trocken.

Die Landschaft fliegt vorbei, schnelle grüne Bilder. Meine Mutter hat mich gelehrt, die Natur zu lieben. Von klein auf ging sie mit mir hinaus auf die Felder, in den Wald. Mit unendlicher Geduld nannte sie mir immer wieder die Namen von Pflanzen und Wildkräutern, die wir gemeinsam pflückten und trockneten. Auch mit Pilzen kenne ich mich aus. Nie werde ich das Glücksgefühl vergessen, das mich erfasste, als ich an einem Baumstamm meine erste „Krause Glucke“ entdeckte. Sie war riesengroß und wir verkauften sie für 50 Mark an ein gutes Restaurant, das für seine hervorragenden Pilzgerichte bekannt war. Damals war ich neun Jahre alt.

Heute habe ich keinen Blick für die Schönheit der Natur. Noch sieben Minuten. Mein Magen krampft sich zusammen, während mein Herz immer schneller schlägt. Die ersten vier Stunden der Fahrt waren noch angenehm, ich musste einmal umsteigen und gönnte mir ein Eis, während ich auf den nächsten Zug wartete. Ich verdrängte den Zweck meiner Reise, es gelang mir sogar, mich auf ein Buch zu konzentrieren, das ich für ein Seminar an der Uni lesen musste. Die Nervosität hatte erst nach dem Anruf meiner Mutter eingesetzt. Sie wolle nur hören, wie es mir gehe und in Gedanken sei sie bei mir. Mehr konnte ich nicht verstehen, denn es kam ein Funkloch und die Verbindung riss ab.

In sechs Minuten soll es soweit sein. Ich schließe die Augen und versuche wohl nun schon zum hundertsten Mal in den vergangenen Tagen, mir Ursulas Gesicht vorzustellen. Letzte Nacht hatte ich sogar von ihr geträumt. Ich sah eine schöne junge Frau vor mir, mit langen dunklen Haaren. Sie waren glatt und über der Stirn gescheitelt. Das Gesicht schmal, mit hohen Wangenknochen, eine Stupsnase über einem breiten Lächeln. Es war Sommer, sie trug ein helles geblühtes Kleid und ihre Bewegungen waren anmutig. Im Traum lief sie mit ausgebreiteten Armen auf mich zu.

Vier Minuten. Zur Erkennung würde sie eine gelbe Rose in der Hand halten, hatte sie mir am Telefon gesagt.

Ich male mir aus, wie das Wochenende verlaufen würde, die ersten scheuen und doch neugierigen Blicke zwischen Ursula und mir, dann Gespräche, stundenlang, Fragen, Antworten, Schweigen, vielleicht auch Lachen. Gemeinsame Mahlzeiten, Spaziergänge, eventuell eine Umarmung?

Ich stehe auf, wische mir mit einem Taschentuch den Schweiß von der Stirn und schaue aus dem Fenster. Der Zug wird langsamer und nähert sich dem Bahnhof. Allmählich kann ich die Leute ausmachen, die dort, vor der gleißenden Sonne geschützt, das Eintreffen des Zuges erwarten. Ein Mann mit Aktenkoffer, eine junge Frau mit Rucksack und zwei kleinen Kindern an der Hand, eine Gruppe Jugendlicher. Gerade will ich nach meiner Reisetasche greifen und zum Ausgang gehen, als ich die Frau mit Rose auf dem Bahnsteig entdecke. Der Zug ist zum Stehen gekommen, in zwei Minuten wird er weiterfahren.

Mit der Tasche in der Hand verharre ich am Fenster und starre hinaus, unfähig mich zu bewegen. Sie steht nur ungefähr fünf Meter von mir entfernt, mir kommt es vor wie Lichtjahre. Eine gelbe Rose an die Brust gedrückt, gleitet ihr Blick suchend am Bahnsteig entlang. Der Zug spuckt Leute aus und nimmt neue auf und ich bleibe noch immer wie angewurzelt an meinem Platz am Fenster und rühre mich nicht. Die Frau ist groß und massig, das gelblich gefärbte, hochtoupierete Haar gibt den Blick auf einen dunklen Haaransatz frei. Gierig zieht sie an einer Zigarette, um sie kurz darauf mit einer ihrer hochhackigen roten Riemensandaletten auszutreten. Stämmige Beine werden an den Oberschenkeln von einem knappen roten Minirock umschlossen. Sie hatte sich in ein enganliegendes tief ausgeschnittenes weißes T-Shirt gezwängt, das mehr freigibt als es verbirgt. Das Gesicht ist aufgedunsen und von ungesunder Blässe, ihre blutrot angemalten Lippen hingegen leuchten und die mit schwarzem Kajalstift dick umrandeten Augen tasten aufgeregt die Aussteigenden ab. Während ich sie beobachte, geht sie einige Schritte unruhig auf dem Bahnsteig hin und her, immer wieder um sich blickend. Sie ist wesentlich älter, als ich sie mir vorgestellt hatte, wirkt billig und verbraucht und sieht aus, als würde sie auf einen Freier warten.

Der Schaffner gibt das Signal zur Weiterfahrt. Noch könnte ich herausspringen aus dem Zug, auf die Frau zugehen, die ich nur von zwei Telefonaten kenne.

Es ist mir nicht möglich. Ich schaue auf diese immer nervöser werdende, dralle Gestalt hinunter und spüre, wie mir Tränen in die Augen steigen. Langsam setzt der Zug sich wieder in Bewegung. Ich behalte Ursula im Auge, bis sie nur noch ein rot-weißer Punkt ist. Nie wieder werde ich sie anrufen. Wenigstens habe ich sie einmal gesehen, die Frau, die mich sofort nach meiner Geburt zur Adoption freigegeben hatte.

Beiträge

Cornelius Schnauber:

Coca Cola und die Freiheit

Ich war damals, 1952, erst dreizehn Jahre alt und lebte noch in der kleinen Erzgebirgsstadt Rabenau, nicht weit von Dresden entfernt. Dort kannten wir einen Sägespänehändler und Tischler, der seit Jahren unsere Familie durch Schwarzhandel mit den Bauern und den Russen vor der Hungersnot bewahrte. Stühle und Tische lieferte er an die Bauern und erhielt dafür Kartoffeln, Getreide und seltener auch etwas Fleisch und einige Eier; und Sägespäne brachte er der russischen Industrie in Dresden, und die gaben ihm dafür auskochbare Rinder- und Schweineknochen. So überlebten wir. Er tat das für uns, da er beim Handeln gern meine Mutter dabei hatte, die dann mit ihrer bezaubernden Opernstimme bei den Bauern und Russen immer etwas vorsang, und dadurch wurde der Handel etwas lukrativer.

Eines Tages kam unser Familienfreund dann auf den Gedanken, auch nach Westberlin zu reisen, da es damals noch keine Mauern gab und Ostberlin die Hauptstadt der DDR war und nur Fahrten in die eigene Hauptstadt kontrolliert werden konnten. Von Ost- nach Westberlin und umgekehrt waren bei der Millionenstadt strenge Kontrollen kaum möglich. Unser Freund kaufte auf Wunsch der Bauern, mit denen er handelte, in Westberlin Coca Cola und andere Luxuswaren wie Kosmetik ein, die in der DDR nicht zu haben waren, um damit ebenfalls vorteilhaft zu handeln. Doch auf der Rückfahrt nach Dresden wurde ihm bei den DDR-Kontrollen alles abgenommen, und er wurde sogar kurz verhaftet, da man in der Üppigkeit der Westwaren auch gleich Handelsware vermutete.

Doch lange blieb er nicht im Gefängnis, da die Russen ihn wegen seiner Sägespäne brauchten. Und so kam er einige Wochen später auf den Gedanken, mich nach Westberlin zu schicken und dort – wie er schon zuvor – mit überhohem Ostgeld einzukaufen, da er nicht annahm, dass man mich, einen dreizehnjährigen Jungen, auf der Rückfahrt kontrollieren würde. Ich gelangte unbehelligt nach Westberlin und war sofort von der offenen und freien Atmosphäre auf den Straßen, in den Restaurants und Einkaufsläden fasziniert. Doch für mich selbst durfte ich nichts kaufen und hatte ja auch kein Westgeld. In Charlottenburg traf ich mich dann mit dem Händler, den unser Freund bereits schriftlich auf meinen Besuch vorbereitet hatte. Dieser lud mich zum Essen ein, aber ohne Coca Cola, wonach ich mich sehnte, weil ich das in Westberlin durch Reklame viel angekündigte Getränk noch nicht kannte. Der Ladenbesitzer und Händler hofierte mich, nachdem ich die von unserem Familienfreund gegen einen für den Händler stark gewinnbringenden Ost-West-Wechselkurs eingekauften Waren in meinen zwei größeren Koffern versteckt hatte.

Ja, er hofierte mich, ich solle doch öfter kommen, für mich sei das ungefährlich und er werde seine Waren an unseren Familienfreund dann auch mit einem guten Rabatt verkaufen. Mir war das fremd, gab es doch in der DDR alles nur nach streng geregelten Preisen und gegen Einkaufsmarken. Hier aber lernte ich die Freiheit auch im Geschäftemachen kennen und hätte vielleicht sogar feilschen können, wenn ich mich darauf verstanden hätte. Und so etwas schien der Händler zu erwarten, aber ich ging nicht darauf ein. Und nun kam mein großes Erlebnis: Bevor ich in die S-Bahn Richtung Ostberlin stieg, trank ich in der Nähe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, umgeben von Straßenrestaurants, eine Flasche Coca Cola, die ich aus einem meiner Koffer stahl. Es war mein erster Geschmack von Coca Cola, und dieser süßlich-herbe Geschmack verband sich in mir mit einem bisher nie erlebten Gefühl der persönlichen und gesellschaftlichen Freiheit, das ich bis heute nicht vergessen kann. In Rabenau ohne Kofferkontrollen wieder angekommen, bemerkte unser Familienfreund zwar sofort, dass eine Coca Cola-Flasche fehlte und wollte zunächst schimpfen, lachte dann aber und meinte: „Ja, ja, für mich verband sich meine erste Flasche Coca Cola ebenfalls mit dem Gefühl der Freiheit. Ich verzeihe es dir.“

Nur noch in meiner Studentenzeit in Hamburg habe ich wieder Coca Cola getrunken. Danach habe ich es für Jahrzehnte nicht mehr angerührt und Wein und Bier vorgezogen. Erst heute, da mir wegen bestimmter Medikamente für gewisse Zeit der Wein untersagt ist, trinke ich wieder Coca Cola und erinnere mich jedes Mal an mein erstes großes Erlebnis der Freiheit, das mich dann auch zwei Mal zur Flucht in den Westen inspirierte: die erste Flucht misslang, die zweite glückte. Den Coca Cola-Geschmack selbst finde ich heute eher langweilig, wenn nicht gar etwas widerlich. Auf jeden Fall ist er ohne Euphorie, auch wenn ich dieses Getränk noch immer lieber mag als viele andere sogenannte Softdrinks, die wir damals, als ich dreizehn Jahre alt war, in der DDR ebenfalls nicht kannten.

Lutz Rathenow:

Drei Gedichte

*(aus dem Band: Gezwitzcher Gelächter Getöse. Gedichte,
Verlag Ralf Liebe, Dezember 2013)*

An den Sommer erinnern

34 Grad, Unterer Kreuzweg, Dresden – und
die Temperatur klettert höher, higher and
fire. Vor lauter Hitze den Sommer vergessen.
Oder eine Selbstertränkung im Schweiß.
Aussitzen – wie in der Politik. Ausschwitzen.
Der Sommer riecht nicht gut, aber die Nase
gewöhnt sich an alles. Deine Fluchtburg, ein
Büro. Leider ist im Kühlschrank kein Platz.
Es sei denn, Du portionierst dich in Scheiben.
Arbeit macht – Arbeit. Helfen solche Gedichte
später gegen die Kälte? Jetzt ist es einfach nur –
heiß, da bleibt die Wäscherei in der Nähe,
unser tägliches Hemd wechsele auch heute.

Nach der Operation. Reisen in die Auferstehung

Die Zeit eine Schnecke, die davonrast.
In Erwartung des Meeres der Geruch
von Salz. Aber alles süßer als erhofft.
Sehr verschiedene Menschen – die Dielen
unter ihnen knarren fast identisch.

Verstörte Klarheiten

Er kaufte sich eine Platzkarte.
Und noch eine, um keinen unangenehmen Nachbarn zu haben.
Und eine weitere, um rechts neben sich die Tasche abstellen zu können.
Und eine, um nicht gestört zu werden.
Um nicht durch Gerüche sich belästigt zu fühlen. Sich den besten Platz aussuchen zu können.
Er fand viele Gründe, um sein Geld in weiteren Platzkarten für das eine Spiel anzulegen.
Und wunderte sich später doch im ziemlich großen Stadion, ganz allein zu sitzen.
Ganz allein oder sehr allein? Deutsche Sprache gute Sprache, um über die Formen der Einsamkeit zu
grübeln. Das heiterte ihn auf.
Noch mehr der Gedanke, das ungemein wirklich gar nicht gemein war.
Er hüpfte das Spiel lang von Platz zu Platz.

Flammende Ignoranz

(Vortrag an der Gedenkveranstaltung 2010 von Hamburger Autorenvereinigung und VS Verband der Deutscher Schriftsteller zur Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933, in der Aula der Talmud-Tora-Schule in Hamburg).

Fahrenheit 451, das ist die Temperatur, bei der Papier Feuer fängt und Bücher sich entzünden, und das ist der Titel eines Romans des amerikanischen Schriftstellers Ray Bradbury. In diesem Buch beschreibt er eine Gesellschaft, in der Bücher verboten sind. Eine als Feuerwehr getarnte Institution rückt immer dann aus, wenn Bücher gefunden werden, verbrennt sie und verhaftet die Besitzer.

Die Bevölkerung im Roman ist von allem fernzuhalten, was der Gesellschaftsstruktur schaden könnte. Insbesondere von Büchern. Sie bieten andere Ansichten, und erlauben in andere Welten einzutauchen.

Was für den normalen Leser, für den freien Menschen, der Hauptgrund ist, sich mit Büchern zu beschäftigen, nämlich seinen Horizont zu erweitern, ist für diejenigen, die ihrer eigenen Weltsicht zur kollektiven Wahrheit verhelfen wollen, ein Gräuel. So hat es und gibt es in allen Zeiten die Zensur. Eine unerträgliche Situation für jeden Schriftsteller, für jede Schriftstellerin, mit Forderungen konfrontiert zu werden, Teile einer Novelle oder eines Gedichts entfernen zu müssen, um veröffentlicht zu werden oder denen gar ein totales Veröffentlichungsverbot droht. Ein beeindruckendes Zeugnis, wie sich Schriftsteller in unterdrückten Gesellschaften fühlen, lieferte Osip Mandelstam im Jahre 1934 mit seinem gegen Stalin gerichteten Epigramm und den Eingangsversen:

„Wir Lebenden spüren den Boden nicht mehr, / Wir reden, dass uns auf zehn Schritt keiner hört...“

Ohne Bücher gibt es keine Bildung. Bücher regen das Denken an, sie erweitern unsere Vorstellungen. Das Denken der Dichter und Verfasser ergänzt, unterstützt und verändert unser eigenes Denken und damit die Welt, in der wir leben. Denjenigen, die ihre eigenen Vorstellungen, ihr eigenes Denken als allgemeingültig betrachten, und daraus Gefolgschaft herleiten, ist anderes Denken suspekt und muss, aus ihrer engen Sichtweise heraus, unterdrückt werden.

Aber sie sind unwissend, ignorant, wenn sie meinen, sie könnten das Denken anderer steuern, denn: „Die Gedanken sind frei...“, und das nicht erst, seit es in einem Volkslied verbreitet wird. Schon in den Schriften des 12. Jahrhunderts von Walther von der Vogelweide findet man diese Wahrheit, denn um nichts anderes handelt es sich. Wenn aber das Denken frei ist, dann sind es auch die Vorstellungen, und die Zensur zeigt sich als das was sie ist, als Ignoranz.

Das gilt vielleicht in noch größerem Maße für das Verbrennen von Büchern. In diesen Fällen sind die Gedanken der Verfasser bereits bekannt. Hier will man nicht nur verhindern, dass Gedanken und Vorstellungen neu in die Welt gelangen, sondern will sie zerstören. Man glaubt, wenn man ihre Bücher verbrennt, würden auch die Gedanken der Intellektuellen verbrannt, würden auch die Vorstellungen, die Welten, über die geschrieben wurde, die Visionen, die Beschreibungen von Elend und Leid, von Glück und Gewinn und die Gefühle verbrannt, die zu all dem geführt haben. Wie dumm, wie ignorant.

Wir gedenken heute einer Bücherverbrennung, die, initiiert und von langer Hand vorbereitet, von den braunen Machthabern um Hitler, im Rahmen der „Aktion wider den undeutschen Geist“, stattfand, willig durchgeführt von deutschen Professoren und Studenten, die alles, was dem Denken der Nationalsozialisten widersprach, was undeutsch war, aus den Bibliotheken ins Freie trugen und begeistert anzündeten. Flammende Ignoranz einer Gruppe von Menschen, die es eigentlich hätte besser wissen müssen.

Aber das war weder die erste, noch die letzte Bücherverbrennung. Auch nicht in Deutschland. In gebotener Kürze und ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Ereignisse, die das belegen:

Im 4. Jahrhundert wurde unchristliche *Zauberliteratur* verbrannt. 1242 kam es zur Talmudverbrennung in Paris, bei der sämtliche in Frankreich, England, Portugal und Spanien entdeckten jüdischen Bücher konfisziert und vernichtet wurden.

Verbrannt wurden 1415 die Werke des böhmischen Reformators Jan Hus und Ende des 15. Jahrhunderts Bücher in Florenz, unter anderem Boccacios *Decamerone* und alle Werke Ovids.

1501 wurde mit einer Päpstlichen Bulle der Scheiterhaufen für papstfeindliche Schriften angeordnet, und auf einem solchen landeten 1561 in Yucatán alle Texte der Mayas.

1650 begründete die Verbrennung religiöser Schriften in Boston eine lange Tradition von Bücherverbrennungen in den USA, und in Frankreich ließ 1793 Robespierre alle religiösen Schriften sowie Bücher über die französischen Könige verbrennen.

Eine Spitzenstellung in dieser Aufzählung nimmt der US-Amerikaner Anthony Comstock ein, der von 1844–1915 lebte, und sich puritanischer Weltanschauung verschrieben hatte. Er ließ etwa 120 Tonnen Bücher verbrennen. Seine 1873 gegründete *New York Society for the Suppression of Vice* (Gesellschaft zur Bekämpfung des Lasters), fügte nach seinem Tod weitere 80 Tonnen Literatur hinzu, von Autoren wie beispielsweise John Dos Passos oder Ernest Hemingway.

In den Anfangstagen des Ersten Weltkriegs wurden, als Vergeltungsmaßnahme gegen den Angriff deutscher Truppen, mit der Universitätsbibliothek der Katholischen Universität Löwen, unersetzliche mittelalterliche Handschriften niedergebrannt.

Als die USA 1917 in den Ersten Weltkrieg eintraten, wurden in mehreren Bundesstaaten unter dem Absingen patriotischer Lieder wahllos aus den Bücherregalen herausgegriffene deutsche Bücher den Flammen übergeben.

1953 erzwang der amerikanische Senator Joseph McCarthy im Zuge seiner „Kommunistenhatz“ in den USA die Beschlagnahme und teilweise Verbrennung inkriminierter Literatur aus den Bibliotheken der United States Information Agency.

Im Rahmen des Bürgerkriegs in Sri Lanka wurden im Mai 1981 mehr als 97.000 Bücher der tamilischen Jaffna Public Library ein Opfer der Flammen.

Ganz gezielt wurden auch einzelne Bücher verbrannt:

Augusto Pinochet ließ 1986 ungefähr 15.000 Exemplare des regimekritischen Buches *Das Abenteuer des Miguel Littín – Illegal in Chile* von Gabriel García Márquez verbrennen. Zwei Jahre später verbrannten Muslime Salman Rushdies Roman *Die satanischen Verse*. 2001 wurden in Pittsburgh, während eines „book burning“-Gottesdienstes J. K. Rowlings *Harry Potter* als Zaubersliteratur verbrannt. Im selben Jahr in Indonesien Khalil Gibrans Gedichtband *Der Prophet*. Und natürlich wurde auch die *Bibel* verbrannt, beispielsweise erst kürzlich, im Jahre 2002, in Tiflis, und vor laufender Kamera traf es zehntausende „protestantischer“ Bibeln.

Witzig (wenn es nicht so traurig wäre) erscheint der Erlass eines türkischen Landrats vom 30. März 2005 wonach in der südtürkischen Provinz Isparta, alle Bücher des späteren Nobelpreisträgers Orhan Pamuk aus den öffentlichen Büchereien zu entfernen und zu verbrennen seien. Die Bücherverbrennung fiel jedoch aus, da sich in den Buchregalen kein einziges Werk des schon vorher stark angefeindeten Autors befand.

Die Brandstifter glauben, sie müssten die Bücher beseitigen, um ihre eigene Macht, ihre eigene Sichtweise, ihren eigenen Anspruch auf die Welt, wie sie ihrer Meinung nach sein sollte, nicht zu gefährden. Sie beschimpfen die Schriftsteller und Schriftstellerinnen oder deren Bücher als blasphemisch, ketzerisch, unmoralisch, aufrührerisch, hochverräterisch oder undeutsch, wie bei dem Anlass, an den wir heute erinnern. Die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 war innerhalb der vielen Verbrechen der Nationalsozialisten nicht einmal das Schlimmste. Aber es symbolisiert in besonderer Weise die Ignoranz mit der man damals kulturelles Gedankengut missbrauchte, und das Ereignis hat dazu beigetragen, dass im deutschen Volk ab 1933 die Vorstellung als Wahrheit angesehen wurde, es gäbe unterschiedliche Arten von Menschen, wertvolle und wertlose, und es trug damit zum Holocaust bei. Das Handeln der Anhänger Hitlers, insbesondere der „Deutschen Studentenschaft“, kann deshalb nicht isoliert nur als Ignoranz betrachtet werden, sondern, und das ist das Gefährliche, als Fanal zur Vernichtung verschiedener Weltanschauungen und schließlich der Menschen dahinter.

An dieser Aktion, am 10. Mai 1933, lässt sich deutlich erkennen, dass der Geist, der die Flammen gegen die Literatur entfacht, nicht nur der Literatur schadet, sondern weit darüber hinausgeht. Die Bücherverbrennung von 1933 ist weitgehend vergessen, und dass es sich bei der „Aktion wider den

undeutschen Geist“ um eine mehrwöchige Kampagne handelte, in deren Verlauf die geistes- und innovationsfeindlichen Repressionen der entstehenden NS-Diktatur angingen, ihre eigentliche Wirksamkeit zu entfalten, ist weitgehend unbekannt. Deshalb ist es wichtig, immer wieder auf dieses Ereignis hinzuweisen. Einem Ereignis, das, trotz vieler gleichartiger, unvergleichlich in seinen Auswirkungen war.

Im Roman von Ray Bradbury sorgen die geheimen Bücherfreunde für das Scheitern der Diktatur. So wie sich dort die Liebe zu Literatur und damit zur Philosophie, der Liebe zur Weisheit, durchgesetzt hat, so wird sie sich immer und überall durchsetzen, denn diese Hinwendung ist im Charakter der Menschen angelegt, selbst wenn sie durch das Alltagsleben überlagert zu sein scheint. Die Wahrheit ist nämlich, dass die Gedanken frei sind, und daran ändert auch das Verbrennen von Büchern nichts. Möge niemand mehr unter der Ignoranz von Menschen leiden, die diese Wahrheit nicht verstehen.

Martin Buber und die jüdischen Gauchos

(über Robert Schopflocher, aus der Neuen Zürcher Zeitung vom 1. Juli 2013)

Der 1923 im fränkischen Fürth geborene Robert Schopflocher flüchtete 1937 vor den Nazis nach Argentinien und wurde dort nach einigen Umwegen zum Schriftsteller – zuerst auf Spanisch, dann auf Deutsch. Eine Begegnung in Buenos Aires.

„Seit mehr als siebzig Jahren/ in Argentinien“, heißt es in einem Prosagedicht von Robert Schopflocher, „aber/ beim Wort `Baum´ fällt mir zunächst und noch immer/ die Dorflinde ein in der Fränkischen Schweiz,/ gelegentlich auch eine Eiche oder ein Tannenbaum;/ nie dagegen oder doch nur selten, /ein Ombú in der Pampa,/ ein Paraiso in Entre Rios/ ein Nandubay, Lapacho oder Algarrobo, / wie sich´s doch geziemen würde/ schon aus Dankbarkeit dem lebensrettenden Land gegenüber.“

Wir stehen auf dem Balkon von Schopflochers Apartment in Buenos Aires und sehen vom dreizehnten Stock hinunter auf die Calle Olleros, die *nicht* sichtbar ist: Die wuchtigen Kronen der Akazien rechts und links des Trottoirs scheinen die hügelig absteigende Straße in einen riesigen grünen Teppich verwandelt zu haben, der im Sonnenwind hin und her wogt. „Wenn Sie ruhen, Ihren Kopf zur anderen Seite zu wenden – da zwischen den Hochhäusern ein Stück vom Rio de la Plata, blinkendes Metall.“ Das hier ist in Ausdehnung und Struktur mit Sicherheit nicht Europa, gleicht trotz mancher Details bei genauerem Hinsehen nicht einmal dessen Süden. Aber ist es das „typische“ Lateinamerika, über dessen Literatur es in Schopflochers Autobiographie *Weit von wo. Mein Leben zwischen drei Welten* heißt, sie habe ihn, den deutsch-jüdischen Autor und Emigranten, zwar geprägt, doch bleibe sie ihm eigentlich fremd in ihrem magisch zelebrierten Synkretismus?

„Die Antwort liegt in der Perspektive des Betrachters“, sagt der 1923 im fränkischen Fürth Geborene, dem es 1937 noch gelungen war, zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern nach Argentinien zu entkommen. Andere Mitglieder seiner Familie wurden ermordet, die seit Jahrhunderten in Franken ansässige jüdische Gemeinde ausgelöscht.

Im April war der weißhaarig-agile Robert Schopflocher neunzig Jahre alt geworden, aber es ist gewiss nicht deswegen, das wir jetzt den luftigen Balkon verlassen und in das weitläufige Wohnzimmer zurückkehren, wo die gleichaltrige Gattin gerade Kaffee und Kuchen serviert. „Das Schicksal hat es trotz allem gut mit uns gemeint und unseren Kindern und Enkeln und Urenkeln.

Seit wir uns Anfang der vierziger Jahre auf dieser jüdischen Farm in der Provinz Córdoba – ich begleitete gerade als Viehtreiber einen Gaucho namens Siegfried, der ansonsten Synagogen-Vorbeter war – kennengelernt und verliebt haben, sind Ruth und ich zusammen. Und sollte sich meine geistige Spannkraft noch eine Weile erhalten, so hoffe ich, die deutschsprachige Leserschaft noch mit dem einen oder anderen Buch überraschen zu können, welches dann natürlich nicht allein aufs Autobiographische rekurriert – aber jetzt greifen Sie bitte zu und genießen sich nicht, junger Freund!“

Eine solche Gestimmtheit und solche Sätze an diesem Vormittag im Viertel Belgrano der argentinischen Hauptstadt, während durch die Gardinen der breiten Fensterfront Sonnenlicht hereinsprenkelt und über die Wände gleitet, über ein Original von Franz Marc und eine Schmidt-Rottluff-Lithographie.

Doch nichts gewollt Gravitätisches geht von den Worten aus, eher scheint es ein entspanntes Ausprobieren sprachlicher Kleider zu sein, eine Probe aufs Exempel, wie viel von der einstigen Konversationskunst des jüdischen Kulturbürgertums sich hatte retten lassen, hinüber auf einen anderen Kontinent und in eine andere Landschaft, in das zweite Jahrzehnt eines neuen Jahrtausends.

Robert Schopflochers Erzählungen und Romane, die er nach einigen, zum Teil preisgekrönten spanischen Veröffentlichungen seit Anfang der neunziger Jahre nun wieder auf Deutsch schreibt, haftet deshalb auch nichts Betuliches an – obwohl oder vielleicht gerade weil der enthusiastische Emigranten-Jüngling von einst im Jahre 1940, „an einem heißen Novembertag“, eine prägende Begegnung mit dem aus Brasilien angereisten Stefan Zweig gehabt hatte. Dieser hatte einige von Schopflochers frühen Arbeiten gelesen und mit der ermunternden Bewertung zurückgegeben, wie wichtig der Akt des Filterns und Weglassens sei.

So erinnern die Erzählbände, die seither erschienen sind – mit den bei Suhrkamp und Wallstein publizierten Büchern *Fernes Beben* und *Wie Reb Froike die Welt rettete* als eindringlichste – in ihrer Lakonie eher an einen in die argentinische Provinz versetzten Tschchow als an konventionelle Emigranten-Prosa, die im eigenen Milieu verbleibt.

Damit sein Sohn nicht der brotlosen Schreibkunst anheimfalle, hatte Schopflochers Vater einst auf eine Ausbildung als Agronom gedrungen, die schließlich in die Welt der „jüdischen Gauchos“ führte. Auf Initiative des Pariser Philanthropen Baron Hirsch waren nämlich bereits zu Ende des 19. Jahrhunderts in Argentinien zahlreiche Landwirtschaftssiedlungen entstanden, in denen russische Juden – zuvor knapp den Pogromen des Zarenreichs entkommen – ein neues Leben beginnen konnten, dessen Herausforderungen in Gestalt klimatischer Unbilden, geradezu biblischer Heuschreckenschwärme und finanzieller Not sich dann auch viele der geretteten deutschen Juden zu stellen hatten.

Und Robert Schopflocher, für eine Weile Verwalter in einer Siedlung, wurde zu ihrem Chronisten – „mit einer Gelassenheit“, schreibt sein späterer Freund Siegfried Lenz, „die notwendig ist, um die Wahrheit des Menschen zu ermitteln“.

Ironie der Geschichte: Nicht die quirlige Hauptstadt Buenos Aires, in welcher der Autor später seinen Lebensunterhalt als Importkaufmann verdiente, wurde zur Initialzündung für seine Bücher, sondern die (durch Landflucht inzwischen verschwundene) Welt des „Pampa-Schedl“, wo man russischen Tee und argentinischen Mate trank, sich in Debatten zwischen Ost- und Westjuden, Zionisten und Sozialisten oder in diffizile Liebeshändel verstrickte – dies alles jedoch beschrieben in einer denkbar unpräzisen Sprache.

„Eine weitere Herausforderung“, sagt Robert Schopflocher, knüpft die Strickjacke zu und bedeutet mir, ihm ins Arbeitszimmer zu folgen, in dem sich um den Computer (mit Internet-Anschluss) die Bücher stapeln. „Denn aufgewachsen bin ich selbstverständlich nicht nur mit Goethe, sondern vor allem mit *diesem* hier.“ Sagt’s und holt aus dem Regal die in einem abgewetzten Karton-Schuber steckende Bibel, in der Buber-Rosenzweig-Übersetzung der zwanziger Jahre.

„Als es nach 1933 für Juden in den öffentlichen Schulen zunehmend schwieriger wurde, brachten mich meine Eltern in das reformpädagogisch geprägte jüdische Landschulheim in Herrlingen bei Ulm, wo ich dann einmal Martin Buber höchstpersönlich die Hand drücken durfte. Diese Begegnung und Bubers Sprache, dieses wunderbar poetische Deutsch, hat mir dann selbst in schlimmster Zeit Kraft gegeben, und so bin ich froh darum, gerade dieses Buch bei mir getragen zu haben, als ich auf einem Atlantikschiff 1937 hier in Buenos Aires ankam.“

Was für eine Treue, denkt der Besucher, doch Robert Schopflocher, der zuvor ironisch erwähnt hatte, das sich seine ersten spanischen Veröffentlichungen ausgerechnet mit Sachbuch-Themen wie Hühnerzucht beschäftigt hatten, ist keineswegs der Typus des Pathos-Affinen. „Wie gesagt, eine fast vollkommene Sprache, doch für die eigene Prosa nur von bedingter Tauglichkeit. Wie übrigens auch all die naheliegenden, doch unfruchtbaren ‚Was wäre gewesen, wenn‘-Reflexionen.

Bei einem meiner inzwischen wieder regelmäßigen Deutschlandaufenthalte haben Ruth Klüger und ich das im Gespräch einmal durchgespielt: Was wäre wohl passiert, wenn 1933 Hitler *nicht* Reichskanzler geworden wäre? Hätten wir dann früher, ohne die Hindernisse des Broterwerbs, zur Literatur gefunden – oder hätte es im Gegenteil eine, wenn auch kultur-beflissen kaschierte, Verspießerung gegeben – so ganz ohne unsere aus einem produktiven Fremdheitsgefühl kommende geistige Anspannung? Wer weiß...“

Die verlorenen Kinder, Schopflochers soeben erschienener neuer Roman, wäre ohne jene Distanz wahrscheinlich nicht denkbar. Erzählt wird die Geschichte einer argentinischen Großfamilie, in deren Juden freilich nicht die Hauptrolle spielen. Im Mittelpunkt des Geschehens steht das Verschwinden und die Ermordung der jungen Adriana in den Jahren der Militärdiktatur und das Schicksal ihres zwangsadoptierten Sohnes, der in der Gegenwart – im Argentinien der Kirchner-Präsidentschaft – endlich von seiner wahren Mutter erfährt, jedoch alsbald von der einseitigen Linkspersonisten-Ideologie der längst herrschaftsstabilisierenden „Mütter vom Plaza de Mayo“ vereinnahmt wird. Ein Buch für alle, welche die aktuellen Verwerfungen der argentinischen Geschichte aus erweiterter Perspektive entdecken möchten.

Also am Schluss doch die höhere Weisheit des lateinamerikanischen Synkretismus, der alles Geschehen zueinander in Beziehung setzt? Robert Schopflocher, der 2008 von seiner Geburtsstadt Fürth mit dem renommierten Jakob-Wassermann-Preis ausgezeichnet wurde, kontert die Vermutung mit Kopfschütteln und Lachen. „Das ist Ihre Konklusion, nicht die meine.“

Doch wer weiß, vielleicht fördern ja meine noch zukünftigen Projekte etwas in diese Richtung zutage. So es das Schicksal will.“

„Oder Gott, der in Ihren Erzählungen immer mit einer Art misstrauischer Nachsicht erwähnt wird?“ „Ebenfalls ein Wort, das ich mit Skepsis verwenden würde“, sagt der sprachgenaue Chronist und lächelt seiner Frau zu.

Man sollte sich den illusionslosen Jahrhundertzeugen Robert Schopflocher als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Robert Schopflocher: Die verlorenen Kinder.
Roman. Langen Müller, München 2013, 261 S., geb., € 19,90

Tansania Tangenten

- 1
Am Gate 8 wo sich das Warten sammelt
Die *Connecting Flights* über den Köpfen
Eine Herde kauerner Kopftuchgesichter
Am Boden
Angst summt aus den Blicken
Die abwehren wollen was zu nahe käme
- Aus dem Gnugrau flattern zwei Tücher heraus
In Flamingorosa
Das die Augen der anderen zurück holen
- 2
Dreamliner nennt sich die Boeing
Und will dorthin fliegen wo die
Träume
Schon immer sind
Immer schneller und weiter als der Flug
- Die Äthiopische Gesellschaft setzt den
Namen *Lucy* auf die Außenhaut
Weil das Skelett des ersten Menschen
Diesen Namen bekam:
Eine Frau
- Immer ist es eine Frau
Die beginnen lässt
- Der Äquator eine Taille
Die nicht loslässt
- 3
Der Müdigkeit nachgeben
So wie die Maisfelder die
Die Sonne in ihr Sterben einschließt
Und wegschwemmt mit Dunkelheit
Kaum dass das rote Verlöschen vergangen ist
Im gemessenen Schritt. Streng. Wie ein Kondukt
Gustav Mahlers fünfte Symphonie
Ist schwarzes Afrika in cis-moll
Eindunkelungsmusik das Wunden öffnet
- 4
Der Mond küsst die Felder
Die Sterne applaudieren
Mit Lichtfontänen
- Nur hier ist das Kreuz des Südens
Ach lieber Südwind
Sichtbar singbar
- 5
In Perlenformation schwimmen die Flamingos
Durchs salzige Wasser
Die Schnäbel untergetaucht
Geöffnet
Um aufzunehmen was der Strom der Bewegung
Ihnen zutreibt
- 6
Mit langen Netzen ziehen die Giraffen
Den Savannenwald ins bleiche Gras der Steppe
- 7
Zebras unterstreichen
Streichen aus streichen ein
Immer aufs Neue
Leerzeilen
Notenlinien
- 8
Eine Riechspur
Beweist
- Elefanten
- An den Bäumen gebrochene Äste
Und Gras das wieder hört
- 9
Kalte Nässe schleiert herab
Im Regenwald
Hoheitsgebiet von Grün und Grauen
Und Schönheit die mit sich selber spricht
Farne besiedeln die Zweige wie
Geräusche die von Vögeln bekritzelt werden
- Der Himmel von Beginn an
Ausgeschlossen
- 10
Bananenblätter schindeln die Trauer grün
So weist sie ab
- Lehm
Vulkanisches Laub duftet aus der Straße
- Mit den Blättern lauschen die Dächer
In den Regen
- Um endlich dessen Strichcode
Zu entziffern wie eine Handschrift

11

Erdigkühl die geschlossene Hand
Die innen weiß atmete
So gab sie mir grüne und rote Kaffeebohnen
Traubenweise

Die einen grün
Sie reifen noch
Aus den anderen wuchs das Rot
Wie aus Lippen am Abend

Auf dem Feuer zwischen drei Steinen
Rösteten sie die Schalen bis zum Platzen
Der Duft war noch fern
Aber verhiß schon den Genuss
Der dem Trinken vorausschwebt

12

Wenn sie mit zwei Stößeln aus Holz
In den Mörser stampften
Mit dem Gleichmaß von Kolben
Eines alten Raddampfers auf der Elbe

Sangen sie wie Schwestern vor der Abendmesse
Als es noch Maiandachten gab und
Der Rosenkranz den Wochen Rhythmus

13

Der Mond eine weiße Seihe
Die über das Verstummen der Wasserstellen
Lichtspreu verschüttet

Ein Massai wirft einen Speer
Vors Zelt der Umarmung

Die Engeltrompeten
Lassen die Kelche sinken

Wir legen unsere Haut
Den Sternen aus
So sind wir
In Sicherheit

14

Not me it`s God
Tansania schreibt sich ein
Ins Heck des Kleinbus`
Mit acht Sitzen

Fünfzehn sind an Bord
Zwei surfen an offener Seitentür
Im Fahrtwind und winken beim Überholen
Am Ohr ein Handy

15

Auf dem Schuppen segnet ein Kreuz
Die Rinder der Massai

Kinder gestützt auf Stecken
Lächeln sie weiter in die Steppe

16

Eine Familie Elefanten
Drei kleine in der Mitte
Mutter und Tanten sichern
Vorne und hinten
Kein Vater nirgends

17

Furchen Rinnsale Falten im Grau
Die Haut ein Netzwerk
Das immer neue Länder teilt und entwirft
Ein stetes Adieu
Bewacht von Augen und grasigen Wimpern
Das weiter zieht

Die Ohren im Umriss Afrikas
Werfen Staub auf den Rücken um
Die Verletzlichkeit zu schützen
Den Speicher der Erinnerung
Der nie voll wird

Wenn ihre kanonenernsten Füße
Den Abend anhalten
Können sie weiter hören als alle

Über alle Wipfel hinweg

Dann ist ihre Ruhe vollkommen
Und der Wald nimmt ihnen die Gelassenheit ab
Für Stunden und schweigt sie ein

18

Die Gnus werden auf der Flucht geboren
Fünfzehn Minuten bleiben den Säuglingen
Zu stehen und mitzuziehen
Die Zebras legen ihre Angst in den Nasen der
Gnus
Die ihnen vertrauen
Die Gnus setzen auf den
Antennenblick der Zebras
Der die früher sieht
Die zusammengesetzten Ängste
Lassen länger leben und
Fluchten gelingen

Die Gnus schwärzen die Steppe
Aber ihre Begleiter streichen sie weiß
Und machen die Köpfe heiter

19

Die Massais legen Brand in die Steppe
Blauen Rauch hissen sie zum Blau über ihnen
Das Feuer nimmt das gelbe Gras
Mit sicheren Bissen

Schiefertafelschwarz bleibt zurück
Auf dem sich die Serengeti
Neu buchstabiert
Der Zeigestock der Büsche schaut zu

20

Die Flamingos sind Wolken
Rosaweiß weißrosa
Auf und nieder
Auf und hinauf
Erst laufen Spindelbeine mit übers Wasser
Rennen und rennen bis sie aufgeben

Und sich strecken im Flug
Schnabel Körper Beine eine Gerade
Eine Flugzeile die das Nachschauen verwundet
Hier unten

21

Die Savanne wenn sie die Sonne
Gehen lassen muss
Schweigt uns nieder

Schirmakazien wollen
Mit letztem Schatten die Nacht aufhalten
Während die Gnus sich befragen

Wir legen unser Ohr an die
Zeltwand Tod und
Hören uns zu

22

Die Sterne
Den Gräsern gegenüber
Sammeln alle Namen und legen sie
Auf die Rücken der Gnus

23

Die Giraffen setzen sich
An Deinen Beinen fort
So sind Deine Schritte immer
Fern und nah zugleich
Serengeti darf nicht sterben
Ein Akkord der Dich aufnimmt

24

In dieser Nacht war die Hitze im Krankenzimmer
Aus Afrika
Sie stand wie eine Gebieterin

Franz Liszts *Années de pèlerinage*
Flossen ihm unentwegt über die Hände
Die Decke hatte Tasten
Leichte Perlen flogen darüber
Glissando crescendo
Diminuendo pianissimo

Wortlose Partituren
Die nur wir beide hörten

Der Atem rauschte an der Luftmaske
Er hatte die Wanderschaft schon begonnen

Im Halbschatten der Nachtschicht

Wurde er eins mit der Musik
Die ihn liebte
Seine Vertraute sein Geheimnis
Zwischen Es und A

Er ging und blieb
Der letzte Akkord
Nahm ihn auf

25

In Schirmakazien sind die Wolken gelandet
Unbeweglich gehen sie
In die verblühende Sonne
Der ungemeißelte Grabstein

26

Der Sekretär schreibt die Gräser bunt
Mit Federn am Hals

Rot brennen die Augen
Mit jeder Zeile die ihm
Nicht gelingt

27

Der Strauß
Eine Cessna die den Abflug
Nicht schafft

28

Nur Löwen
Liebkosen sich
Der eine den anderen
Die andere den einen
Mit Zungen geben sie
Glanz aufs Fell
So wandern sie weiter

29

Ein Feld Gazellen
Eine Kolonie Frieden

Wenn sie losschnellen
Hält der Wind den Atem an

Anmut und Stolz pfeilen
Über die Haut der Savanne

30

Serengeti heißt
Die unendliche Ebene
Weil dem Horizont

Dem weiten Lippenbogen

Das Pendant fehlt

31

Flamingos sind Pfeile am Himmel
Sie treffen weil sie zurücklassen

32

In die Rinde morst ein Specht
Die Nachrichten der Geier
Die IM der Bäume
Weiter
Ins Internet der Gräser

Wenn sie sich auf der anderen Seite
Der Erde biegen
Haben sie den Sendebericht geschickt

33

Mit der Machete schlagen sie das reife Hafergras
Um mit den Garben die Dächer zu decken im Dorf

Ich streife von den Ähren
Samen in die Hand und lege sie
Ins Taschentuch als Gepäck für den Rückflug

Vielleicht gehen sie auf
Und dann ist Tau an den Halmen
Die für mich sprechen

34

Du bist der kristallne Tau
Der dem Morgen Krallen gibt
Gepardin

Dein Blick senst die Gräser

Die Nacht hat in Deinem Steppenfell
Brandstellen zurückgelassen

Wenn Du Dich bewegst
Schwingen die Halme mit
Und streifen die Perlen ab

In der schläfrigen Dämmerung
Jagst Du nach Versen
Und bringst sie mir

Gepardin

Vorwort zur Anthologie
Wo Kultur ist, da ist auch Zukunft

(Arbeitstitel)

Verlag Expeditionen, Hamburg 2013

Bosnien und Kroatien 2010. Der Bürgerkrieg aus dem letzten Jahrzehnt des zweiten Jahrtausends ist noch immer in der kollektiven Erinnerung. Daran wird, daran kann sich auch so leicht nichts ändern. Die überall immer noch sichtbaren Ruinen und Einschusslöcher sprechen eine beredte Sprache.

Indes, auf vielen Gebieten der Kunst, etwa im Film und in der Musik, sogar in der Architektur (man denke nur an den grandiosen Avaz Twist Tower in Sarajevo) entsteht Neues. Deshalb wählte Mitherausgeberin Emina Cavaravdic-Kamber als Motto für diesen zweiten interdisziplinären Workshop auf der süddalmatinischen Halbinsel Peljesac die These „Wo Kultur ist, da ist auch Zukunft“. Insgesamt sieben Hamburger Autorinnen und Autoren sowie sechs bildende Künstlerinnen und Künstler nahmen teil: mit der gebotenen Skepsis. Denn unübersehbar hat der furchtbare Bürgerkrieg auf dem Balkan seine Narben hinterlassen.

Wiederum: Wer glaubte 1945 in Deutschland, auf den Trümmern des Hitlerwahns, an eine mögliche Zukunft? Wer hätte gedacht, dass nach dem Genozid des „Tausendjährigen Reichs“ je wieder Beethoven und Mozart, Schiller und Goethe, Kant und Hegel, Fontane, Mann, Brecht für das Wort „deutsch“ stehen könnten? Dass Kultur am Ende stärker wäre als rassistischer Größenwahn?

Es war eine neue Erfahrung für uns, dass deutsche Sprache und Literatur, Malerei und Musik, Fotografie und Film, kurz, unsere Kunst und kulturelle Vergangenheit wieder wichtig sind, auch für andere. Erstaunt erlebten wir, dass unsere Nachbarn auf dem Balkan uns geradezu in die Pflicht nahmen, für diese Leistungen früherer Jahrhunderte einzustehen und an sie anzuknüpfen.

Allerdings kann man vor dem Hintergrund von aktuellen Dissonanzen ganz anderer Art die These „Wo Kultur ist, da ist auch Zukunft“ auch zynisch sehen. Von Xenophobie zu reden ist im vereinigten Deutschland noch milde ausgedrückt. Die Scheuklappen in der Diskussion über Immigranten in Deutschland verstellen in ihrer irrationalen Islamophobie den Blick auf konkrete historische Zusammenhänge. Und die sind augenöffnend!

Unter Kulturwissenschaftlern ist heute unbestritten, dass ohne den Beitrag der Mauren eine europäische Renaissance gar nicht Gang gekommen wäre, ja dass sogar Ornamentik und Filigran der Gotik sich daraus herleiten. Mit ihren grandiosen Palästen, ihren Gärten und kunstvoll bewässerten Terrassen in Toledo, Granada und anderswo, mit ihren Universitäten, an denen zum Beispiel jüdische Professorinnen Astronomie – nicht etwa Astrologie – lehren konnten, schufen sie die Voraussetzungen für diese kulturelle Wiedergeburt. Erst der Umweg über die arabischen und nordafrikanischen Kulturen brachte zu Wege, dass die Impulse der hellenistischen Antike im Norden Europas wieder aufleben und das dogmatisch geprägte Mittelalter überwinden konnte.

Und auf dem Balkan?

Als das christliche Spanien seine jüdischen und maurischen Mitbürger vertrieb, kamen viele von ihnen nach einem Umweg über das osmanische Reich wieder in ihr geliebtes Europa – über die östliche Landbrücke diesmal, nach Bosnien, nach Sarajevo. In diesem europäischen Orient wurde dann über Jahrhunderte vorgelebt, wie unterschiedlichste Religionen und Kulturen nebeneinander existieren können.

Wenn trotzdem einige großserbische Fanatiker immer noch glauben, das christliche Abendland für die Niederlage gegen die Türken 1389 auf dem Amselfeld rächen zu müssen, so zeigt dies zwar die lang anhaltende Wirkung historischer Traumata, beweist aber zugleich, dass militante Islamophobie kaum die eigene Höherwertigkeit demonstrieren kann.

Genau hierin liegt aber nach Ansicht vieler, die sich näher mit der aktuellen Integrationsproblematik bei uns in Deutschland befassen, die Gefahr, die von einem so beschaffenen Bestseller ausgeht: nämlich eine latente teutonische Fremdenfeindlichkeit bis zur Gewalt hin anzuheizen. Die NSU-Mordserie in Deutschland, mitten in Europa, samt den unglaublichen Ermittlungsfehlern bei ihrer Aufklärung ist ein

Beleg dafür. In einem anderen geistigen Umfeld wäre sie so nicht passiert. Am Ende musste ein Bundestagspräsident vor versammeltem Parlament für das kollektive Versagen deutscher Behörden öffentlich um Entschuldigung bitten.

Bei derart dürftigem Diskussionstand im eigenen Land ist es tröstlich, den Blick auf Bosniens multikulturelle Hauptstadt zu lenken und zu lesen, was der taz-Redakteur und Autor Uwe Rada in seinem Aufsatz *Sarajevo-Tagebuch* schreibt: „Der beste Ort (*um sich hier mit Büchern einzudecken*) ist die Buchhandlung *Buybooks* in der Radiceva 4. Engagierte Buchhändler und Intellektuelle haben den Buchladen und Coffeeshop nach dem Krieg gegründet, um in Sarajevo auch weiterhin bosnische, serbische und kroatische Literatur zu vertreiben. Multikulturalität als Geschäftsidee, das hat sogar den US-Milliardär Georg Soros überzeugt, dessen Stiftung das Projekt einige Zeit unterstützt hat. In der Zwischenzeit ist aus *Buybooks* auch ein kleiner Verlag geworden, der bosnische Reiseführer in englischer Sprache herausgibt. Aber auch deutsche Literatur über Bosnien steht in den Regalen ...“ – wie zum Beispiel unser Workshop-Buch „*...und Bosnien, nicht zu vergessen*“, das 2008 im Verlag *Das Bosnische Wort* herauskam .

Sarajevo verändert sich. Zu sagen, es kehre zur Normalität zurück, trifft es nicht. Vielmehr sucht es eine neue Identität. Das kühne Konstrukt des gedrehten Avaz-Turms, von dem aus man die ganze Vielfalt der Stadt im Blick hat, ist ein beeindruckendes Zeugnis dieses Neuen. Man ist vorsichtiger geworden, nimmt die Demokratie ernster, bemüht sich, Partizipation für alle herbeizuführen. Und vielleicht ist ja das Olympiastadion, jener grausige symbolträchtige Friedhof voller unterschiedlichster Grabsteine, in den man von der Höhe dieses Turms aus hinein sieht, am Ende doch eine Mahnung an die Lebenden?

Emina Cabaravdic-Kamber war mit ihrer deutsch-bosnischen Identität eine kenntnisreiche Organisatorin. Sie hat auch die bildenden Künstler angeleitet. Ich selbst habe die Arbeit der Autorinnen und Autoren koordiniert. Die schwedische Fotografin Birgitta Sjöblom hat unsere Abstecher ins Innere von Bosnien begleitet und die Arbeiten der Künstler und Künstlerinnen festgehalten.

Sie war auch wieder für das Layout der Anthologie verantwortlich.

Irmgard Hunt:

Geschichte, mit Góretzki

Bitte die Musik soll nicht –

1921: Dritter Schlesischer Aufstand.
Diese klagenden Mütter und Kinder.
1945: Entsetzt fliehen Kinder und Mütter
aus Schlesien.
1976: Góretzki's *Dritte*.
Diese Sinfonie der Klagelieder!
Śląsk-Musik multipliziert
2001: Weltmusik – Erbarmen!
Immer wieder ein Vierteljahrhundert
oder ein Dutzend Jährchen.
2021 kommt bald.

Ich gehe kaum aus dem Haus.
Türen geschlossen Fenster verhängt
doch die Musik soll –
Abschalten ist
kein Entkommen kein Versteck
für den Gram –

bitte die Musik –

Besprechung

Peter K. Wehrli hat unsere letzte Anthologie: Im Schnittpunkt der Zeiten – Autoren schreiben über Autoren

für die Zeitschrift „orte“ besprochen.

Anthologie als Solidaritätserklärung mit Verfeimten

Die Bergungsarbeit ist beeindruckend: 29 verschollene Autoren wurden da auf 230 Buchseiten aus den moderigen Schächten des Vergessens ans Tageslicht von „Im Schnittpunkt der Zeiten“ gehievt. So sind sie wieder eingewirkt worden ins Netz der Impulse und Anregungen, welche die deutschsprachige Literatur lebendig erhalten. Gabriele Tergit, Wilhelm Unger, Alice Schwarz-Gardos, Rudolf Frank und manche andere, deren Bücher wohl kaum mehr in entlegenen Antiquariaten aufzuspüren sind, werden mit Nachdruck und erfreulichem Scharfsinn in unserem literarischen Bewusstsein platziert. Diese Anreicherung macht nun auch das Substrat, auf dem unser Poesie-Diskurs ausgetragen wird, wieder fruchtbarer. Und selbst dort, wo die im Buch vorgestellten Autoren nicht unbedingt zu den vergessenen gehören, wie etwa im Falle von Thomas Mann und Bertolt Brecht, werden wir Leser überrascht von einer erstaunlichen Fülle an neuen Aspekten, Fakten und ihren Deutungen, die unser Bild anscheinend wohlbekannter Figuren erneuern. So geschieht es im sorgfältig gedachten und sensibel formulierten Text – gewissermaßen im Bijoux unter den Texten dieses Buches – , den Martin R. Dean Thomas Mann und seiner Romanfigur Felix Krull gewidmet hat. Gleich einem Seismographen vermisst Dean die Auswirkungen der „Flügelschläge eines brasilianischen Schmetterlings“, die ihre nachhaltigen Verunsicherungen in Manns Seele hinterlassen haben. Die Aktualität solcher Sicht bricht beunruhigend auf, wo es Dean gelingt, Thomas Mann als ein Modell zu deuten „für alle jene, die durch die Globalisierung wurzellos geworden sind“.

Ähnlich verdrängte Aspekte werden etwa auch in Uwe Friesels Beitrag über Otto Nebel deutlich, des Malerdichters, der letzten Winter ja durch eine umfassende Ausstellung im Kunstmuseum Bern geehrt worden ist. Da wird Nebels avantgardistischer Geist lebendig in einer O-Ton-Collage des NDR, die ihn selber zu Worte kommen lässt. Wo wir gewohnt sind, uns Figuren der Avantgarde immer wieder aus zweiter Hand „vordeuten“ lassen zu müssen, ist es eine Wohltat, die Gedanken des Erneuerers aus erster Hand zu vernehmen.

Dean und Thomas Mann, Friesel und Otto Nebel; wie kommen solche Paarungen zustande? Nun, die vergessenen und auch die weniger vergessenen Autoren in diesem Buch waren alle Mitglieder des „PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland“, das 1934 als Sammelbecken jener verfeimten Schriftsteller gegründet wurde, die vor Hitler aus Deutschland (und aus jenen Ländern, die er überfallen hatte) fliehen mussten. Und die Verfasser der Texte über die verjagten, heimatlosen Dichter, sind allesamt heutige Mitglieder dieses PEN-Zweiges, dessen frühere Bezeichnung „Deutscher PEN-Club im Exil“ nicht so leicht auszulöschen ist. Auf diese Weise ist eine über die Grenzen der Generationen hinausreichende Solidaritätserklärung zu Stande gekommen, die in mancher Hinsicht – und nicht nur in literarischer – Vorbildcharakter annehmen müsste.

Die Jüngeren und die Alten auf der einen Seite, die Vergessenen und die vom Glanzlicht Beschiedenen auf der andern, das Ineinanderwirken dieser beiden Interessenlagen hat – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zu einer überzeugenden Bestandsaufnahme von Kräften geführt, die unsere Überlebensfähigkeit für weitere Jahrzehnte nähren könnte. Auf solche Weise dürften dann auch die vernachlässigten Autoren wie etwa Alexander Moritz Frey, Margot Scharpenberg, Heinrich Eduard Jacob, Ilana Shmueli, Jürgen Fuchs oder Franz Hessel vom Rande näher ans Zentrum heranrücken. Das wäre nicht nur den Autoren, sondern vor allem der Öffentlichkeit zu wünschen.

Im Schnittpunkt der Zeiten -Autoren schreiben über Autoren
Eine Anthologie des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland,
herausgegeben von Gabrielle Alioth und Hans-Christian Oeser, Synchron Verlag,
2012, 238 Seiten, 30 Abb., Brosch., € 29,80

Presseerklärung vom 31.7. 2013 zum Verfahren gegen Dogan Akhanli

Mutloses Gericht vertagt Verfahren gegen Akhanli

Nach knapp einstündiger Verhandlung verkündete das Istanbuler Strafgericht am späten Vormittag, es werde am 4. Oktober weiter über die Anklage gegen Dogan Akhanli wegen seiner angeblichen Teilnahme an einem Raubüberfall im Jahre 1989 verhandeln.

Dann wird sich zeigen, ob das Gericht seinen mutlosen Kurs aus der heutigen Verhandlung weiterführt. Die Verteidigung hatte zu Beginn der Verhandlung erneut und detailliert den handwerklich katastrophalen und rechtlich unhaltbaren Spruch des Revisionsgerichts kritisch analysiert. Der Staatsanwalt bekannte, er habe die Akte nicht wirklich gelesen, schließe sich aber der Aufforderung aus Ankara an, erneut gegen Dogan Akhanli zu verhandeln und ihn zu lebenslanger Haft zu verurteilen.

Das Gericht wagte nicht, sich gegen die Anordnung der Revisionsrichter zu stellen und verzichtete heute darauf, seinen Freispruch vom November 2011 zu erneuern.

Eine 20-köpfige Delegation aus Deutschland, unter ihnen Günter Wallraff, Vertreter von SPD, Grünen und Linken und Beauftragte zahlreicher Gewerkschaften, Menschenrechts-, Künstler- und Schriftstellerorganisationen hatte den Prozess beobachtet und zeigte sich von seinem Ausgang enttäuscht. Nun werde das Verfahren auf unnötige Weise verschleppt. Die Entlastungszeugen für Dogan Akhanli und die Tatsache, dass 1992 ihn belastende Aussagen erwiesenermaßen unter Folter erpresst worden waren, spielte für das Gericht heute keine Rolle.

Da das weitere Verfahren formaljuristisch die Anwesenheit von Dogan Akhanli verlangt, hat das Gericht gegen ihn einen internationalen Haftbefehl verhängt. Die Verteidigung hat offen gelassen, ob sich ihr Mandant der kaum berechenbaren Gefahr aussetzt, dem Prozess am 4. Oktober beizuwohnen.

Ein Ereignis am Vortag des Prozesses machte deutlich, wie eng dieses Verfahren mit den aktuellen Repressionen gegen die neuen Demokratiebewegungen in der Türkei verbunden ist. Ein Mitglied der Delegation geriet im Gezi-Park in Polizeihaft, als er dagegen protestierte, dass die Polizei Erinnerungssteine an die fünf während der Auseinandersetzungen getöteten Menschen in den Müll räumen ließ. Nach Intervention von Anwälten und des deutschen Konsulats wurde der Inhaftierte wieder freigelassen.

Es gibt keinen anderen Grund für das Verfahren gegen Dogan Akhanli als den Versuch, das Recht auf Meinungsfreiheit zu beschneiden. Leider gilt das für Hunderte von politischen Verfahren in der Türkei. Die Delegation wird das Verfahren gegen Dogan Akhanli weiter beobachten und erneuert mit allem Nachdruck ihre Forderung nach einem zweiten Freispruch.

Appell gegen Rechtsextremismus

Auch wir fordern Taten statt Worte.

Nun beruhigt sich jede Aufregung wieder, die es zeitweise gab, als die zehn Morde der rechtsextremistischen NSU Gruppe bekannt wurden und damit auch der Skandal, dass über mehr als ein Jahrzehnt ihre Taten gedeckt und begünstigt wurden durch ein Netzwerk von Sympathisanten, auch in den staatlichen Behörden. Der NSU Prozess läuft und wird noch vom Interesse der Medien begleitet. Anklagen gegen jene, die über Jahre Hinweise nicht aufnahmen oder Spuren verwischten, sind nicht zugelassen worden. Der Referatsleiter des Bundesverfassungsschutzes, der unmittelbar nach Bekanntwerden der Selbstmorde der beiden Täter Ordner mit Informationen über Neonazis in Thüringen hatte schreddern lassen, wurde ins Bundespräsidialamt versetzt. Er ist jetzt zuständig für Ehrenaufgaben des Bundespräsidenten. Auskunft braucht er nicht zu geben, da ihn noch immer das Schweigegelöbnis des Geheimdienstes bindet.

Es gibt Hinweise auf andere Taten der NSU Gruppe, ohne dass Nachforschungen eingeleitet wurden. Offensichtlich liegt es nicht im dringenden Interesse unseres Staates, gegen das Anwachsen der rechten Szene koordiniert effektiv vorzugehen. Jeder nicht zu übersehende Angriff Rechtsradikaler, sei es in Hoyerswerder, Rostock, Mölln, Solingen oder Overath, um nur wenige der namhaft gewordenen zu nennen, wurde als Einzelfall beklagt – wie nun auch die Ungeheuerlichkeit der zehn Morde. Vereinzelung schwächt ab. Dabei wäre es notwendig, all diese Taten im Zusammenhang zu sehen und zugleich auch in Verbindung mit den statistisch erhobenen neuen Daten über die zunehmende Gewaltbereitschaft vieler Menschen unseres Landes.

Es gibt viele Fragen, warum diese Taten möglich waren, warum so wenig Analysen und keine nachhaltige Empörung, keine bei den Politikern sonst so beliebten Kongresse zu dem Thema oder Erkundungen nach den Helfershelfern. Und warum geschieht nichts gegen die einschüchternde Macht Rechtsradikaler in einzelnen „Ausländer freien“-Gemeinden Ostdeutschlands und wie weit ist fundamentalistisches deutschnationales Denken verbreitet und warum? Ist es Erbe aus der Zeit, als wir an „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ fanatisch festhielten – oder ist diese Haltung neu erstanden und was hat dies für Folgen heute schon für unsere Politik? Oder wie weit ist unsere Politik verantwortlich für diese Entwicklung? Die Nazi-Ideologie ist bei uns keine Randerscheinung im Spektrum der Ideologien. Sie ist tief verwurzelt in unserer Geschichte und zählt für viele zur Familiengeschichte, die man duldet. Das haben wir gerade jetzt wieder erfahren.

„Taten statt Worte“, hieß das Programm der NSU-Mörder. Wortreich reagierten unsere führenden Politiker. Offizielle Gedenkfeiern und Entschuldigungen wurden den Familien der Opfer nachträglich zugestanden, die Jahre lang selber als Täter verdächtigt wurden. Doch in den 127 Seiten des Regierungsprogramms der größten regierenden Volkspartei zur Wahl 2013 findet sich kein Wort über das Geschehen.

Die Rechtsextremismus-Datei, die angelegt wurde, wird erwähnt – und dann an anderer Stelle, dass man weder Rechts- noch Linksextremisten dulden werde, genauso wenig wie gewaltbereite Islamisten. Das ist nicht falsch aber nicht genug, misst man es an unserer Situation, unserer Geschichte und den vollmundigen Versprechungen bei den Gedenkfeiern. Wir erwarten anderes von den Vertretern unseres Staates, Erkenntnisse der Verflechtungen und Taten, die zu ihrer Auflösung führen.

Es gibt viele Gedenkstätten und Denkmäler, die an unsere nationalsozialistischen Massenmorde erinnern. Sie sollen uns zum Nachdenken veranlassen und dies Denken sollte zu Taten führen, die neue Morde verhindern. Das fordern wir von der jetzigen, wie der kommenden Regierung. Vor allem aber wünschen wir anzuregen, dass die Zumutungen der Vertuschungen, des Verschweigens und des Hinhaltens nicht gleichgültig hingenommen werden, sondern dass der Widerstand dagegen sich endlich deutlich zeigt. Wer keinen Rechtsradikalismus will, muss tätig werden, bevor wir sonst später wieder bedauernd Denkmäler errichten müssen für Tote, die wir zu verantworten haben.

Ingrid Bachér, Schriftstellerin, Düsseldorf
Else Lasker-Schüler-Gesellschaft
Günter Kunert, Schriftsteller, Präsident des PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland
Peter Finkelgruen, Schriftsteller, Köln
Fritz Pleitgen, Journalist, Bergisch Gladbach
Hajo Jahn, Journalist, Wuppertal
Ralph Giordano, Schriftsteller, Köln
Wilfried Schmickler, Kabarettist, Leverkusen
Udo Lindenberg, Rockmusiker, Schriftsteller und Kunstmaler, Hamburg
Günther Uecker, Maler und Objektkünstler, Düsseldorf
Prof. Ulrich Erben, Künstler, Düsseldorf
Freya Klier, Schriftstellerin, Berlin
Dr. Konrad Schily, Gründungspräsident der Universität Witten/Herdecke, Berlin
Chaim Noll, Schriftsteller, Israel
Prof. Dr. Jakob Hessing, Germanist und Schriftsteller, Israel
Gerold Theobalt, Dramatiker, Wuppertal
Volker Dietrich, Verleger, Berlin
Dr. Justinus M. Calleen, Ausstellungsmacher, Kunsthistoriker, Photokünstler und Nachlassverwalter von Prof. Georg Meistermann, Wittlich, Köln
Susanne Kessler, Künstlerin, Berlin
Domenik und Benjamin Reding, Filmemacher, Berlin
Gabriele Terse, Cellistin und Musikpädagogin, Erfstadt
Dr. Paul Terse, Komponist, Pianist und Musikwissenschaftler, Erfstadt
Albrecht Kieser, Journalist, Köln
Hildegard Weber, Künstlerin, Köln
Thomas J. Miller, Rechtsanwalt, Köln
Safiye Can, Autorin und Übersetzerin, Offenbach am Main
Hermann Schulz, Schriftsteller, Wuppertal
Daphne van der Grinten, Modistin, München

Impressum, Nachweise

© für diese Ausgabe: PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland. Die Texte wurden, soweit nichts anderes vermerkt ist, von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

Satz: Hubert Dammer